Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint Werktags nachm. Bezugspreis frei Haus monatl. 465 Mk., durch die Post 465 Mk. ohne Zustell.-Gebühr. Druck u. Verlag: Produkt.-Genossensch. f. d. Bezirk Halle-Merseburg, eGmbH., Halle, Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1045, 1047, 3251. Schriftleitung: Sprechzeit 12—1 u. 4—5 Uhr.

Der Anzeigenpreis beträgt 17 Mk. für den Millimeter Höhe und Spalte; 70 Mk. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 20 Mark | Montag, den 4. Dezember 1922 | 2. Jahrgang. Nr. 283

Solidarität mit den Streikenden ist das Gebot der Stunde

An die werktätige Bevölkerung Deutschlands!

In der Pfalz steht fast die gesamte arbeitende Bevölkerung in einem schweren Abwehrkampf. Seit Wochen versuchen die Arbeiter der chemischen Industrie, ihre Löhne so zu regeln, daß sie wenigstens einigermaßen vor dem Verhungern geschützt sind. Die Unternehmer, die Anilinkönige, sabotieren die Lohnregelung.

Die Arbeiter der chemischen Industrie arbeiten ständig unter Lebensgefahr. Die Katastrophe von Oppau, die Hunderten von Lohnsklaven der Anilinkönige das Leben kostete, die Hunderte von Lohnsklaven in das größte Unglück stürzte, den Frauen ihre Männer und den Kindern ihre Väter wegriß, ist noch in aller Gedächtnis. Die Materialschäden sind längst wieder behoben. Die vom Unglück betroffenen Arbeiterfamilien verkommen im Elend. Die Milliardengewinne, die die Aktionäre des Anilintrusts einsacken, durch Herausgabe von Aktien zum Bezugspreis von 150 Mk., die an der Börse mit 5000 Mk. gehandelt werden, sind aus dem Schweiß und Blut der Anilinarbeiter gemünzt. Durch seine G[illegible] kampflustig geworden, gestützt auf die Stinnesregierung im Reich, geht der Anilintrust mit Hilfe der französischen Besatzungsbehörden und der Gewerkschaftsführer daran, den Arbeitern den Zehnstundentag aufzuoktroyieren.

Die Maßregelung der drei Delegierten zum Betriebsrätekongreß war der Funke ins Pulverfaß. Spontan legten die Arbeiter des Anilinkonzerns die Arbeit nieder. Spontan schlossen sich die Arbeiter der elektrischen Kraftwerke, der Textil- und Papierindustrie der Bewegung an. Alle Versuche der Gewerkschaftsbureaukratie, Verwirrung in die Reihen der Streikenden zu tragen, schlugen fehl.

Fünf Sechstel der streikenden Arbeiter gehören der VSPD. an oder sind politisch unorganisiert. Dennoch stehen sie wie ein Mann gegen das brutale Unternehmertum.

Unter dem Druck der elementaren Kraft der Bewegung beugten sich die lokalen Gewerkschaftsbureaukraten dem Willen ihrer Mitglieder. Wo sie das nicht taten, wurden die widerstrebenden Gewerkschaftsbureaukraten von den Mitgliedern ihrer Vertrauensposten enthoben. Heute streiken 40 000 Arbeiter in der Pfalz.

Die Zentralinstanzen der Gewerkschaften, die Leitungen des Fabrikarbeiterverbandes, des Textilarbeiterverbandes, des Metallarbeiterverbandes und der Bundesvorstand des ADGB. lehnen jedoch die Unterstützung der Streikenden ab.

Arbeiter und Arbeiterinnen! Ihr müßt Euren Brüdern im Kampf helfen. Die Anilinkönige, die französische Besatzungsbehörde, die Behörden der Stinnesregierung, die Gewerkschaftsbureaukratie und die VSPD.-Bureaukraten bilden eine Einheitsfront gegenüber den kämpfenden Arbeitern der chemischen Industrie. Die Anilinkönige haben eine Erklärung erlassen, wonach die Arbeit zu den alten Bedingungen nicht wieder aufgenommen werden darf, sondern der Zehnstundentag auf der ganzen Linie eingeführt werden soll.

Arbeiter, Arbeiterinnen! Was heute bei den Lohnsklaven der chemischen Industrie begonnen wird, soll morgen bei Euch fortgesetzt werden. Hat man erst den Arbeitern der chemischen Industrie den Zehnstundentag aufgezwungen, dann ist Bresche geschlagen für den Zehnstundentag auf der ganzen Linie.

Deswegen ist es die Verteidigung Eurer Interessen, wenn Ihr die Arbeiter der chemischen Industrie so unterstützt, daß sie den Kampf aushalten können, auch wenn sie von der Gewerkschaftsbureaukratie verraten werden.

Organisiert in allen Betrieben sofort die Sammlungen zur Unterstützung der Streikenden.

Wenn jeder Arbeiter wöchentlich 50 Mk. für die Streikenden opfert, dann können die Arbeiter der chemischen Industrie in der Pfalz nicht niedergerungen werden, dann sind die Anilinkönige, die französischen und deutschen Behörden und die mit ihnen verbündete Gewerkschaftsbureaukratie gegen den Kampf der Arbeiter machtlos.

Laßt Euch durch nichts abhalten und unterstützt materiell und moralisch die Streikenden der Pfalz!

Beginnt sofort allerorts mit den Sammlungen. Uebt praktische Solidarität!

Für den Achtstundentag!

Gegen die Unternehmerwillkür!

Für ausreichende Löhne!

Gegen das Bündnis der deutschen Anilinkönige mit den französischen Besatzungsbehörden und der deutschen Gewerkschaftsbureaukratie!

Für die praktische Solidarität aller Arbeitenden gegen ihre Feinde!

Berlin, 2. Dezember 1922.

Zentrale der KPD.
(Sektion der Kommunistischen Internationale.)

Der Kampf in der Pfalz

(Von unserem ins Streikgebiet entsandten Mitarbeiter.)

Mannheim, 2. Dezember.

Die Generalstreikbewegung in der Pfalz gewinnt stündlich an Ausdehnung. In Ludwigshafen ruhen sämtliche Betriebe mit Ausnahme der Firmen Zulzer und Gebr. Roth der Metallindustrie. Dagegen gewinnt die Bewegung in der Hinterpfalz ständig an Boden. Zuerst sprang der Streik von Ludwigshafen auf das Lambrechter Tal über. In dem etwa 20 bis 25 Kilometer langen Lambrechter Tal, das vor den Toren Kaiserslautern mündet, herrscht die Textil- und Papierindustrie vor. Zuerst begann der Streik in Lambrecht selbst und ist in zwei Tagen bis vor die Tore Kaiserslautern zu einem vollkommenen geworden. Vom Lambrechter Tal aus griff er auf das Dürkheimer Tal über, wo auch in der Hauptsache die Papierindustrie vorherrschend ist. Auch in diesem Tale ruhen nunmehr sämtliche Betriebe. Augenscheinlich finden Betriebs- und Massenversammlungen in Kaiserslautern, wo die Holz- und Maschinenindustrie dominiert, und in Pirmasens, wo die Schuhindustrie die ausschlaggebende ist, statt. Stündlich können auch dort die Entscheidungen fallen. Wenn diese beiden Städte in den Streik hineingezogen werden ist der Generalstreik in der Pfalz vollkommen.

Die Stillegung der elektrischen Kraftzentralen der Pfalzwerke in Ludwigshafen und Homburg traf die Bourgeoisie und ihre Organe, die Behörden, am schwersten. Waren doch von der elektrischen Kraftversorgung Hunderte von Kleinbetrieben und insbesondere der Straßenbahnbetrieb, abhängig. Wohl hatte man versucht, und durch die technische Entwicklung es ermöglicht, daß die Stromversorgung von den einzelnen Kraftbetrieben immer unabhängiger wurde, indem man in Notfällen bei Stillegung einzelner Kraftwerke die Kraftwerke der benachbarten Länder und Bezirke in Anspruch nahm. So war es auch in der Pfalz. In dem Augenblick, wo durch den Streik die Kraftwerke in der Pfalz stillgelegt wurden, wurde das Pfalznetz an die Kraftwerke Badens in Rheinau und alsdann an das Murgtalkraftwerk eingeschaltet. Zum großen Entsetzen der Unternehmer und der Behörden sind aber auch in diesen Werken Arbeiter, die gegenüber kämpfenden Klassengenossen Solidarität üben. Nacheinander drohten die Belegschaften beider badischer Werke mit Stillegung des Betriebes, wenn die Kraftversorgung für die Pfalz nicht eingestellt wird. Die Stromlieferung für die Pfalz aus den badischen Werken war damit abgelehnt. Dann folgte der letzte Hoffnungsanker für das Pfalznetz, die hessischen Kraftwerke bei Worms. Aber auch hier hatte man nicht mehr Glück, als in Baden.

Nun greifen die Behörden ein.

Mit Gewalt sollen die Pfalzwerke in Betrieb genommen werden. Zur „Teno" hat man kein Vertrauen. Die Staatsgewalt tritt in Aktion. **Die Polizei besetzt die Betriebe und hindert mit Waffengewalt den Notstandsarbeitern das Verlassen der Betriebe.** Wer sich den Anordnungen der Polizei nicht fügt, wird verhaftet! **Die streikenden Pfalzarbeiter werden in ihren Wohnungen verhaftet, nach den Werken gebracht und wer dennoch die Arbeit verweigert, ins Polizeigefängnis geworfen.**

Das sind die Methoden der Cunoregierung für die kommenden Kämpfe zwischen Proletariat und Kapitalismus: Die brutalste Sklaverei!

Die Führer der Gewerkschaften von Ludwigshafen nahmen sofort in einem Flugblatt Stellung zum Streik. Im Flugblatte wird zuerst bezweifelt, ob auch der Generalstreikbeschluß der gewerkschaftlichen Funktionärversammlung „die Meinung der Belegschaften" zum Ausdruck bringe. Sie bezeichneten diesen Beschluß als ein „Verhängnis". Das Flugblatt spricht dann weiter von „katastrophalen Folgen", die der Streik für die Arbeiterschaft habe. Von diesen versteckten und bezweifelnden Unaufrichtigkeiten geht alsdann der Text des Flugblattes zur direkten Lüge über, um die streikenden Arbeiter gegen die Streikleitung und die gewerkschaftlichen Funktionäre aufzuputschen. So behauptet das Flugblatt, daß die Gewerkschaftsfunktionäre und die Vertrauensleute der Belegschaften die angeregte Urabstimmung der Belegschaften abgelehnt hätten und in Fettdruck endet diese Lüge mit dem Ausruf: **„Die Drahtzieher der ganzen Mache fürchten also Eure Meinung".** Gegenüber dieser Behauptung steht fest: Die gewerkschaftlichen Funktionäre und Vertrauensleute nahmen nach ihren Besprechungen in allen Betrieben und Abteilungen der Großbetriebe Urabstimmungen vor. Diese Urabstimmungen ergaben überall teilweise einmütig, teilweise gegen geringe Minderheiten den Streikbeschluß. Ueberall stimmten auch bei den ungünstigen Abstimmungen die Arbeiter mit über 80 Prozent für den Streik. Richtig ist allerdings, daß in der Anilinfabrik eine ganze Reihe Abteilungen vorhanden war, wo die von den Funktionären beabsichtigte Urabstimmung von den Belegschaften teilweise entrüstet abgelehnt wurde, weil sie diese gar nicht mehr für notwendig hielten.

Das Flugblatt schließt mit echt reformistischer Demagogie in folgender Meinungsäußerung:

„Kollegen! Elend ist jetzt genug durch die Unbesonnenheit einzelner heraufbeschworen!

Das Kampfziel des Chemischen Trusts

(Eigene Drahtmeldungen.)

Ludwigshafen, 2. Dezember.

Hier wird das Gerücht verbreitet, daß die Anilinfabrik die Streikenden zu vollständig neuen Bedingungen nach Beendigung des Streikes wieder einstellen will. Statt des Achtstundentages soll die 10stündige Arbeitsschicht eingeführt werden. Trifft diese Nachricht zu, dann steht fest, daß die Anilinkönige den Kampf provoziert haben, um weiter gesteckte Ziele zu erreichen.

Mannheim, 3. Dezember.

In einer am Freitag stattgefundenen Gewerkschaftssitzung in Mannheim wurde beschlossen, daß der Streik der Ludwigshafener Arbeiter nicht mehr finanziert wird. Alle Vertreter des Hauptvorstandes des DMV. und des Fabrikarbeiterverbandes haben sich ebenfalls gegen die Finanzierung ausgesprochen. Es wurde der Beschluß gefaßt, zwischen der Zentralstreikleitung und der Direktion der BASF. als Vermittler aufzutreten und den Streik beizulegen.

*

Diese Haltung der Gewerkschaftsführer liefert ein neues Beispiel entweder krasser Verständnislosigkeit für den notwendigen Kampf der Arbeiter der chemischen Industrie, oder gewissenlosester Verräterei an den Interessen der Streikenden. Wenn die VSPD.-Drahtzieher in ihrem Haß gegen die Betriebsrätebewegung an den gemaßregelten Betriebsräten Exempel statuieren lassen wollen, um die oppositionellen Betriebsräte einzuschüchtern und der ganzen Bewegung einen Schlag zu versetzen, so muß diesen Leuten doch klar sein, **daß es den Unternehmern auf mehr ankommt, als auf die Maßregelung einiger Betriebsräte.** Die Taktik der Anilinkönige, z. B. in Leverkusen, läßt doch unzweideutig erkennen, worauf es dem chemischen Trust ankommt. Er nutzt die durch die Gewerkschaftsbureaukratie geschwächte Stellung der Arbeiterschaft aus, und versucht einen entscheidenden Schlag gegen den Achtstundentag in der chemischen Industrie zu führen. Diese Tatsache muß der in der mitteldeutschen chemischen Industrie beschäftigten Arbeiterschaft zu denken geben und ihr sagen, daß von diesem Streik in der Pfalz die Interessen der mitteldeutschen Arbeiter unmittelbar berührt werden. Was die Unternehmer jetzt in der Pfalz beginnen, das werden sie in allernächster Zeit in Mitteldeutschland vollenden, wenn nicht die Arbeiterschaft der gesamten chemischen Industrie entschlossen und mit allem Nachdruck diese Schläge des Unternehmertums pariert. Die Abwehraktion muß sofort und in der großzügigsten Weise im ganzen Reiche eingeleitet werden. Die gesamte organisierte Arbeiterschaft muß die Gewerkschaftsleitungen unerbittlich **zwingen, den Abwehrkampf sofort und planvoll zu organisieren und finanziell weitgehendst zu unterstützen. Es muß unbedingt verhindert** werden, daß die Gewerkschaftsführer eine für die gesamte Arbeiterschaft verhängnisvolle Sabotage betreiben können.

*

An die Arbeiter, Angestellten, Beamten Mitteldeutschlands!

Mit brutaler Gewalt haben die Anilinkönige in Ludwigshafen, Oppau die Delegierten des Reichsbetriebsrätekongresses aufs Pflaster geworfen. Darauf sind die Arbeiter in der Pfalz, dem Lamprechter Tal und Kaiserslautern geschlossen in den Streik getreten, um die Wiedereinstellung ihrer Kollegen zu erzwingen.

Die Streikenden aber wissen nunmehr, daß die Entlassung der Kollegen wegen Teilnahme am Reichsbetriebsrätekongreß nur einen Scheingrund darstellt.

Der Hauptgrund für das Vorgehen der Unternehmer ist die Absicht, die Arbeiterschaft zu schwächen, damit sie bei der geplanten Einführung der zehnstündigen Arbeitsschicht keinen Widerstand zu leisten vermag.

Der Reichsausschuß der Betriebsräte hat in seiner Sitzung am 3. Dezember in richtiger Bewertung dieser Tatsache einstimmig beschlossen,

die Streikenden sofort mit einer halben Million Mark zu unterstützen.

Ferner wendet sich der Reichsausschuß in einem Aufruf an die Arbeiterschaft Deutschlands, den Streikenden mit allen Kräften beizustehen. Insbesondere ergeht an die mitteldeutschen Arbeiter der chemischen Industrie, besonders in Leuna, Wittenberg-Piesteritz und Bitterfeld die Aufforderung, durch strengste Pflichterfüllung den Sieg der Pfälzer Arbeiterschaft mit herbeizuführen. Der Kampf der Pfälzer Arbeiter gilt auch Euren Interessen. Der Achtstundentag, der dort beseitigt werden soll, soll auch Euch genommen werden.

Stärkt die Reihen Eurer Organisation! Keiner kehre in dieser schweren Zeit seiner Organisation den Rücken. Sammellisten sind zu entnehmen in den Sprechstunden des Kontrollausschusses Mittwoch und Freitag von 5 bis 7 Uhr in der Produktiv-Genossenschaft, Lerchenfeldstraße 14.

Der Neuner-Ausschuß der Betriebsräte für Mitteldeutschland.

Abschaffung des Achtstundentages in Südslawien. Wie aus Belgrad gemeldet wird, gilt in Jugoslavien der Achtstundentag künftig nur noch für Schwerarbeiter, für leichtere Arbeiten wird der Neunstundentag und für die Handelsangestellten der Zehnstundentag eingeführt. In Südslawien so gut wie in Polen haben die **Machthaber sich durch eine unerhörte Verfolgung der Kommunisten den Weg zur Beseitigung des Achtstundentages freigemacht.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221204-14/fragment/page=0001
DFG

„Wer kann die Verantwortung für das furchtbare Unglück, das über viele 10 000 von Arbeiterfamilien hereingebrochen ist, tragen!?“

Diese Auslassungen sind charakteristisch für den Geist der arbeitsgemeinschaftlichen Gewerkschaftsbureaukraten. Wo haben diese Leute nach dem Elend der Massen, in dem die gesamte Arbeiterschaft sich heute befindet, je gefragt, und wenn sie das wirklich taten, was haben sie getan, um dieses Elend abzuwehren? Was haben sie getan, als durch die verbrecherischen Handlungen der Anilinkönige bei der Oppauer Katastrophe Tausende Arbeiter ihr Leben lassen mußten oder zeitlebens verkrüppelten, was haben sie getan, um das Elend der Geschädigten und ihrer Ernährer beraubten Familien zu beseitigen? Nach Auffassung dieser Gewerkschaftsführer ist das durch die Anilinkönige verursachte Elend selbstverständlich. Wenn aber die Arbeiter im Klassenkampfe Opfer für ihre Ueberzeugung bringen, dann ist dies ein Verbrechen. Wahrhaftig, die Gewerkschaftsführer von heute übertrumpfen noch die gelben Kapitalssöldlinge von einstmals.

Dieses Flugblatt, das in der Druckerei der sozialdemokratischen „Pfälzischen Post“ hergestellt ist, ist unterzeichnet: „Die freien Gewerkschaften“. Zur Ehre aber einiger Gewerkschaftsleitungen (Ortsverwaltungen) müssen wir feststellen, daß auch diese Unterschrift Lüge ist. So hat zum Beispiel die Ortsverwaltung des Metallarbeiterverbandes, noch ehe dieses Flugblatt erschien, beschlossen, den Streik anzuerkennen und dementsprechend beim Hauptvorstand des Verbandes beantragt, die Streikenden zu unterstützen. In anderen kleineren Verbänden lagen bei den Leitungen ähnliche Beschlüsse vor.

Allerdings haben die angestellten Beamten des Metallarbeiterverbandes entgegen dem Beschluß ihrer Ortsverwaltung ein elendes Doppelspiel getrieben. Sie sind in den Belegschaftsversammlungen der Metallindustrie überall gegen den Streik aufgetreten und haben bei den oben genannten beiden Firmen es auch fertiggebracht, die Belegschaften vom Streike abzuhalten.

Die Gewerkschaftsmitglieder führten in ihren überfüllten Versammlungen eine wesentlich andere Sprache als die Gewerkschaftsleitungen. In allen diesen Versammlungen spielten die Gewerkschaftsführer eine recht klägliche Rolle. Alle Mätzchen von „kommunistischer Mache“ und „kommunistischer Verhetzung“ versagten. Trotzdem die Mitglieder in ihrer großen Mehrzahl noch zur VSPD. zählen, herrschte eine bewunderungswürdige Einmütigkeit in der Beschlußfassung für den Streik und in Solidaritätskundgebungen mit der Generalstreikbewegung.

Durch die Entscheidungen der Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften ist aber die Frage der Unterstützung des Streiks durch die Gewerkschaften noch nicht entschieden. Trotzdem der Streik am Sonnabend vier Tage gedauert hatte, lag noch kein Beschluß der gewerkschaftlichen Zentralleitungen vor, wie sie sich zu dem Streik stellen. In letzter Stunde kommt nun (allerdings jetzt noch unkontrollierbar) das Gerücht, daß die beteiligten Zentralleitungen in einer gemeinsamen Sitzung die Anerkennung des Streikes abgelehnt hätten. Wenn dieses Gerücht zutreffend ist, das in den Mitgliederkreisen der Gewerkschaften und bei den Streikenden sehr erregt debattiert wird, so bedeutet das wohl eine Sabotage, nicht aber eine Katastrophe für den Streik. Die verräterischen Gewerkschaftsführer werden von den Mitgliedermassen zur Rechenschaft gezogen werden.

Die bürgerliche Presse mit Einschluß der sozialdemokratischen Zeitungen, befreit von allen Skrupeln, wenn es gegen die Arbeiterschaft geht, schäumt und tobt. Die albernsten und verrücktesten Nachrichten werden durch die Preßorgane verbreitet. Die Proben, die wir oben schon aus dem Flugblatt der Gewerkschaftsführer gegeben haben, sind noch die harmlosesten Hirngespinste der Gegner der Streikbewegung. Ganz so klotzig, wie die bürgerliche und sozialdemokratische Pressemeute die Dinge anfassen, können es die Gewerkschaftsführer in ihren Kundgebungen an die Streikenden nicht machen. Im Streikgebiet selbst müssen sich auch diese Preßorgane noch Reserve auferlegen, da doch die Streikenden die Dinge selbst kennen. Aber je weiter sie vom Streikherde entfernt sind, desto hemmungsloser können sie ihren Gefühlen die Zügel schießen lassen.

All die Schlammflut von Lügen und Verleumdungen, von falschen Darstellungen und Tatarennachrichten können die Streikenden nicht beantworten. Die einzige Presse, die für die im Kampfe stehenden Arbeiter eintritt, ist die „Kommunistische Tageszeitung für Baden und Pfalz“, die aber in der Pfalz noch so schwach vertreten ist, daß sie sich nicht im entferntesten durchsetzen kann. Die Streikleitung steht ohne alle Mittel, um auch nur die geringsten Ausgaben für Aufklärung machen zu können. Nicht einmal die notwendigen Kuriere und Beauftragten können sie nach den pfälzischen Orten entsenden, wo sie von den Arbeitermassen dringend und stürmisch verlangt werden, da ihnen die Reisegelder vollständig fehlen.

Es ist darum bewundernswert, wie diese viele Zehntausende (die Anilinfabrik beschäftigte allein 22 000 Arbeiter) streikenden Arbeiter allein durch den Glauben an ihr Recht und ihre Pflicht, durch die Ueberzeugung ihres gerechten Kampfes zusammengehalten werden. Selten dürfte es einen Kampf gegeben haben, in dem sich ein solcher Troß von Feinden der Arbeiterklasse zusammengefunden hat, wie in diesem Kampfe.

Die kämpfenden Arbeiter der Pfalz rufen dem deutschen Proletariat zu, für ihren Kampf einzutreten, in geschlossener Einheitsfront den Klassenkampf zu führen und mit den Verrätern des Kampfes, in welchem Lager sie auch stehen mögen, gründliche Abrechnung zu halten.

Der Achtstundentag in Leverkusen beseitigt

Düsseldorf, 4. Dezember.

Auf Verlangen der Leverkusener Farbwerke genehmigte der sozialdemokratische Regierungspräsident Grützner in Düsseldorf „vorübergehend“ den neunstündigen Arbeitstag für Leverkusen. Der Arbeiterrat wehrte sich gegen den diktatorischen Befehl der Direktion, daß die Handwerker von jetzt an neun Stunden arbeiten müßten. Doch in der Vertrauensmännerversammlung, die zu der Situation Stellung nahm, erklärte der Bevollmächtigte des Fabrikarbeiterverbandes, Stortz, daß den Gewerkschaften keine Mittel zur Verfügung ständen, um die Verordnung des Regierungspräsidenten zu beseitigen. Wenn es zwischen der Belegschaft und der Direktion zu Differenzen komme, werde der Fabrikarbeiterverband diese Bewegung nicht stützen!

Verteuerung der Lebenshaltung um 112 Prozent

WTB. Berlin, 3. Dezember.

Ueber die Teuerung im November 1922 wird mitgeteilt: Nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts ist die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Heizung, Beleuchtung, Wohnung und Bekleidung) von 22 066 im Oktober auf 44 610 im Durchschnitt des Monats November, mithin um 102,2 Prozent gestiegen. Die Inderziffer ohne die Bekleidungsausgaben, die im Oktober 19 504 betrug, hat sich auf 40 047 erhöht; die Steigerung beträgt 105,3 Prozent. Die Inderziffer für die Bekleidungskosten allein ist um 91,8 Prozent auf 74 162, die für die Ernährungsausgaben um 106,5 Prozent auf 54 982 gestiegen.

Selbst nach den ungenügenden Berechnungen des Statistischen Reichsamts sind also im Monat November die Lebenshaltungskosten auf das Doppelte gegenüber dem Vormonat gestiegen. Das Statistische Landesamt für Hamburg errechnet eine 112-prozentige Steigerung der Lebenshaltungskosten im vergangenen Monat.

Wenn also schon die statistischen Aemter, deren Rechnungen immer viel zu tief gegriffen sind, und die den Unternehmern bei der Ablehnung der Forderungen der Arbeiter helfen sollen, eine Verdoppelung der Kosten für die Lebenshaltung der Arbeiter zugeben müssen, so kann sich jeder einzelne Arbeiter ausrechnen, wie sehr die Preise der wichtigsten Lebensmittel und Bedarfsgegenstände wieder gestiegen sind. Während aber die Lebenshaltungskosten mindestens um 100 Prozent gestiegen sind, sind die Löhne der Arbeiter in keiner Berufskategorie im Monat November verdoppelt worden. Mit anderen Worten, die Teuerung in diesem Monat hat zu einer neuen starken Verminderung des Reallohns geführt.

Statt Sachwerterfassung großer Bettel für die Hungernden

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 4. Dezember.

Auf dem Festessen des Vereins der Berliner Presse sagte Cuno in einer Rede unter anderem: Moral und Autorität vertragen sich nicht miteinander. Die Uebergriffe, die von einzelnen Schichten des Volkes gemacht werden, müssen aufhören. Das Vertrauen wird erschüttert, wenn Spiel und Tanz eine solche Rolle spielen. Während gleichzeitig Tausende von Volksgenossen im Elend dahinleben, lebt ein anderer Teil im Ueberfluß. Was von der Regierung erwartet werden kann, ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Das meiste bleibt der freiwilligen Hilfe von Volksgenossen für Volksgenossen überlassen, die viel mehr Gutes leisten können als die Regierung und Gesetz. — Der deutsche Volkskörper wird vernichtet, es muß zu kühler, neuerer prophetischer Wiederaufbaugestaltung kommen. Auf dieser Grundlage müssen wir weiter bauen und so versuchen, den kranken Volkskörper wieder allmählig gesund zu machen.

*

Herr Cuno bittet also um milde Gaben und sichert dem Kapitalismus Schonzeit zu. Ein schönes Programm.

Kein Moratorium ohne Pfänder

WTB. Paris, 4. Dezember.

Laut „Petit Parisien“ läßt die Regierung zurzeit vom Ministerium für auswärtige Angelegenheiten ins einzelne gehende Vorschläge für die Konferenz in Brüssel ausarbeiten. Vor allem scheine man die Summe festsetzen zu wollen, die Frankreich für seinen Wiederaufbau von Deutschland fordern müsse. Die französische Auffassung scheine die gleiche wie im August zu sein, daß nämlich Deutschland kein Moratorium ohne Pfand gewährt werden könne.

Die Sühnenote und Orgeschbayern

Die Note der Botschafterkonferenz wegen der Zwischenfälle von Passau und Ingolstadt hat eine gewisse grundsätzliche Bedeutung. Die Militärkommissionen der Entente kosten Deutschland Unsummen und es entsprach dem Lloyd-George-Kurs, daß die Entente seit einiger Zeit die Absicht kundtat, diesen Miltiärkontrollapparat in Deutschland abzubauen. Es entspricht dem neuen System der englisch-französischen Eintracht seit dem Amtsantritt Bonar Laws, daß nun davon nicht mehr die Rede ist. Die Militärkontrolle über Deutschland soll in vollem Umfange aufrechterhalten werden. Dem neuen scharfen Ton entspricht die Note der Botschafterkonferenz gezeichnet Poincaré, die praktische darauf hinausläuft, daß die deutschen Steuerzahler, d. h. die deutschen Proletarier, eine Million Goldmark, also zwei Milliarden Papiermark, aufbringen müssen, als Sühne für den Uebermut der bayrischen Orgeschbanden.

Dem deutschen Proletariat sind die kontrollierenden Ententeoffiziere, die in Deutschland Milliarden verprassen, genau so widerlich, wie die bayrischen Orgesch-Nationalisten. In jeder Beziehung ist der Militarismus der Firma Foch dem Militarismus der Ludendorffe ebenbürtig. Aber diese bayrischen Zwischenfälle haben noch eine andere Seite: die bayrischen Reaktionäre zeigen zwar gelegentlich ihren deutschen Mannesmut durch Pöbeleien gegen Vertreter der Ententemächte. Aber im Grunde ihres Herzens wären sie glücklich, wenn Frankreich mit ihnen ein Geschäft machen wollte etwa durch Zustimmung zur Errichtung einer selbständigen bayrischen Monarchie. Wenn die Heim und Konsorten auf den französischen Erbfeind schimpfen, so weiß wirklich die rechte Hand nicht, was bei ihnen die linke tut.

Die erste Note der Münchener Regierung

Die bayrische Regierung erläßt eine Kundgebung zu der Sühnenote, in der sie erklärt, daß die Polizeiorgane in Passau und Ingolstadt keine Schuld an den Vorkommnissen treffe. Es sei darum der Regierung nicht möglich gewesen, die verlangten Strafmaßnahmen vorzunehmen. Die „zunehmende Entrüstung“ der Bevölkerung sei für jeden nationalempfindenden Deutschen verständlich, dennoch ermahne die Regierung zur Mäßigung und zur „Beherrschung der inneren Gefühle“.

Indem die Regierung Knilling sich hinter die nationalistischen Ausschreitungen stellt und an die „Selbstbeherrschung“ ihrer faszistischen Schützlinge appelliert, verschärft sie den Konflikt, dessen Kosten die Arbeiter zu tragen haben werden.

Beginn der Katastrophe in der Tschechei

Die erste große Pleite

(Eigene Drahtmeldung.)

Prag, 4. Dezember.

Die Mährisch-Schlesische Bank, ein tschechisches Unternehmen, hat Bankrott gemacht. Nach dem bisherigen Ergebnis betragen die Schulden 215 Mill. tschechische Kronen, das sind über 5 Milliarden Reichsmark.

Vor dem Abbruch in Lausanne

(Eigene Drahtmeldung.)

Paris, 4. Dezember.

Das „Echo des Paris“ veröffentlicht einen bezeichnenden Bericht aus Lausanne, aus dem deutlich hervorgeht, daß man dort vor einer neuen schweren Krisis steht. Bisher wurde nichts geregelt. Die Türken lassen keinen ihrer Ansprüche fallen. Ismed Pascha erklärt offen, daß er alle Entscheidungen Angora überlassen wolle. Der amerikanische Vertreter Child riet bereits, die Konferenz zu vertagen. Zum Ausbruch wird die Krisis erst kommen, wenn nächsten Montag die Meerengenfrage zur Beratung kommen wird.

Die englische Weigerung, in Westthrazien eine Volksabstimmung vornehmen zu lassen, hat in diesem Gebiet zu einer weitverbreiteten Aufstandsbewegung geführt. Bulgarien, das von der Entente die Erfüllung seiner Wünsche nicht mehr zu hoffen scheint, schließt sich immer offener der Türkei an. Auch in Westthrazien haben sich die Bulgaren den türkischen Aufständischen, die in militärischen Formationen gegen die Griechen vorgehen, angeschlossen. Das Zentrum der Aufstandsbewegung ist Monastir.

England wünscht scheinbar gegen Sowjet-Rußland vorzugehen. Darauf deutet der Umstand, daß die englische Diplomatie bemüht ist, außer der schon anwesenden menschewistischen Delegation aus Georgien auch andere „mohammedanische Delegationen aus dem Kaukasus“, aus der Umgebung Enver Paschas, aufmarschieren zu lassen.

Der „Temps“ erklärt, daß dies eine Fortsetzung der Interventionspolitik gegen Rußland bedeuten würde und warnt England um der Petroleumquellen im Kaukasus willen, diese gefährliche Politik fortzusetzen.

Sozialdemokraten als Diener der Reaktion

(Eigener Bericht.)

Berlin, 3. Dezember.

Der Landtag zum Verbot der „Roten Fahne“. — Die Untersuchung gegen die Mörder Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs. — Fall Ghezzi. — Der beleidigte Leinert.

Die Landtagsverhandlungen am Sonnabend zeigten wieder einmal die Revolutions- und Kommunistenfeindschaft der Koalitionssozialisten in hellstem Lichte. Als einer der ersten Punkte stand auf der Tagesordnung die

kommunistische Anfrage wegen des Verbotes der „Roten Fahne“.

Ein Regierungsvertreter gab eine gewundene Erklärung ab, in der er zugeben mußte, daß der Polizeipräsident Richter auch nach Auffassung des Außenministers Severing die Kopfblätter zu Unrecht verboten habe. Ferner mußte er zugeben, daß das zweite Verbot der „Roten Fahne“ durch Entscheidung des Staatsgerichtshofs als ungesetzlich festgestellt worden ist. Trotzdem suchte der Regierungsmann mit juristischen Redensarten diesen klaren Tatbestand zu verschleiern und die Rechtsbeugungen der preußischen Regierungsorgane zu verteidigen. Als nun Besprechung dieser Regierungsantwort von unserer Fraktion beantragt wurde, stimmten die Sozialdemokraten mit den Bürgerlichen zusammen gegen die Besprechung. Dieselben Sozialdemokraten, die seinerzeit das Berliner Abkommen schlossen, in dem Gesetze gegen die Reaktion verlangt wurden, geben sich jetzt dazu her, die Anwendung der Gesetze zum Schutze der Republik gegen die Kommunisten in jeder Weise zu unterstützen.

In den tiefsten Sumpf politischer Verkommenheit sanken die früheren USPD.-Leute bei der Entscheidung über ihre eigene Anfrage wegen der Verschleppung des

Strafverfahrens gegen die Mörder von Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg.

Unsere Fraktion hatte einen Antrag eingebracht, der den schuldigen Stellen den schärfsten Tadel aussprach. Das war das mindeste, was auf die unabhängige Anfrage hin geschehen mußte. Aber bar jeden politischen Schamgefühls, stimmten diese unabhängigen Renegaten mit der übrigen VSPD. und mit den Mordparteien gegen diesen Antrag und schlugen sich damit selbst ins Gesicht. Die gleiche bürgerlich-sozialdemokratische Mehrheit lehnte unsere Anträge auf Uebernahme der Bestattungskosten für den ermordeten Genossen Sylt auf die Staatskasse und Entschädigung der Hinterbliebenen ab. Genosse Schulz brandmarkte diese Brutalität des Mordsystems der reaktionären Republik so kräftig, daß Herr Leinert aus seinem Schlaf auf dem Präsidentenstuhl aufwachte und ein Ordnungsrufbombardement begann.

Unser Antrag auf

Nichtauslieferung des Genossen Ghezzi

wurde in längerer Rede vom Genossen Charpentier begründet. Unser Redner wies darauf hin, daß die italienische Faszistenregierung an Ghezzi einen Justizmord begehen will, obwohl Beweismaterial über die politischen Verbrechen, die er angeblich verübt haben soll, nicht erbracht worden ist.

Der Regierungsvertreter selbst mußte die Unzulänglichkeit des von der italienischen Regierung beigebrachten Beweismaterials gegen Ghezzi zugeben. Es sei Italien mitgeteilt worden, daß am Mittwoch nächster Woche die Entscheidung über Ghezzi fallen würde. Die VSPD.-Fraktion suchte sich um eine klare Entscheidung herumzudrücken. Heilmann meinte, daß Material sei in diesem Falle vollkommen unbekannt, und man müsse die Sache gründlich überlegen. (Sieben Monate hat man dazu Zeit gehabt!) Heilmann beantragte die Ueberweisung des kommunistischen Antrages an den Rechtsausschuß, lehnte jedoch ausdrücklich einen von dem Unabhängigen Theodor Liebknecht gestellten Zusatzantrag ab, der besagte, daß Ghezzi bis zur endgültigen Entscheidung des Landtags nicht ausgeliefert werden dürfe! Genosse Katz stellte fest, daß die Sozialdemokraten der Regierung damit den Freibrief zur Auslieferung Ghezzis ausstellen. Nach längerer erregter Geschäftsordnungsdebatte nahm die Mehrheit den sozialdemokratischen Verschleppungsantrag ohne den Liebknechtschen Zusatz an. In der Geschäftsordnungsdebatte stieß Leinert übrigens allerhand Drohungen gegen die Kommunisten aus. Er will „die schärfsten Maßnahmen gegen Beleidigungen des Präsidenten“ ergreifen.

Der Landtag vertagte sich darauf bis zum Montag, den 11. Dezember.

Ausland

Keine Vermögensabgabe in der Schweiz

(Eigene Drahtmeldung.)

Zürich, 4. Dezember.

Die in der Schweiz vorgenommene Volksabstimmung über eine einmalige Vermögensabgabe ergab nach den vorliegenden Meldungen eine große Mehrheit gegen die Abgabe. Nach dem bisherigen Ergebnis stimmten 10 000 für die Abgabe, aber weit über 700 000 dagegen.

Der Kampf des „Ordine Nuovo“ gegen Mussolini

Zwei Druckereien des „Ordine Nuovo“ sind bereits in Turin von den Faszisten besetzt worden. Aber das Blatt erscheint weiter. Die neuesten Nummern unseres Turiner Bruderorgans, die uns vorliegen, bieten einen seltsamen Anblick. Es ist ein einziges Zeitungsblatt mit den unwahrscheinlichsten und abenteuerlichsten Typen, in irgendeiner kleinen Notdruckerei gesetzt. Aus dem Blatt spricht der ungebrochene Kampfgeist der italienischen Kommunisten: „Wir glauben, der Turiner Polizei garantieren zu können, daß sie nicht imstande sein wird, den „Ordine Nuovo“ zu unterdrücken trotz der Einheitsfront aller unserer Feinde, des Faszismus, der bürgerlichen Presse, der Polizei und der Justiz. Jede Nummer des „Ordine Nuovo“ ist ein Sieg, der über die Feinde des Proletariats auf Kosten unsagbarer Opfer erfochten ist. Wenn wir die Geschichte dieser Tage einmal schreiben werden, dann werden die Arbeiter sehen, daß ihre Liebe für den „Ordine Nuovo“ wohl verdient ist.“ Verantwortlich zeichnet für das Blatt der kommunistische Abgeordnete Rabezzana.

Ein neues Urteil des außerordentlichen Schiedsgerichts in Athen

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 4. Dezember.

Nach einer Reutermeldung aus Athen wurde Prinz Andreas vom außerordentlichen Schiedsgericht zur Degradation und dauernder Verbannung verurteilt.

Kommunisten und Arbeiterpartei im englischen Unterhaus

London, 4. Dezember.

Der kommunistische Abgeordnete Genosse Newbold hat den Antrag gestellt, ihn in die Fraktion der Arbeiterpartei aufzunehmen. Wie „Daily Herald“ mitteilt, dürfte die Fraktion diesen Antrag ablehnen. Die Angst vor der kommunistischen Verseuchung der braven Arbeiterreformisten ist also groß. Auch der andere Kommunist des Unterhauses, der ja als Mitglied der Arbeiterpartei gewählt wurde, Genosse Saklatvala, hat bereits seinen Konflikt mit der Fraktion. Während nämlich die Arbeiterpartei offiziell das skandalöse Gesetz über die neue Ordnung der Dinge in Irland unterstützte, stimmte und sprach Genosse Saklatvala dagegen. Saklatvala erklärte der Parteileitung, daß er damit ein Versprechen einlöse, das er seinen Wählern gegeben habe. Die Partei will auch weiter nichts gegen ihn unternehmen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221204-14/fragment/page=0002

„Schutz der Republik"

Der Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik veröffentlicht, wie sich das für ein deutsches Gericht gehört, Grundsätze seiner Rechtsprechung, und er verbreitet, wie das ebenfalls ganz in der Ordnung ist, diese seine Grundsätze durch die sozialdemokratischen „PPN."

Verboten sind von dem Staatsgerichtshof die folgenden Beschimpfungen in bunter Blütenlese:

„Die deutsche Regierung sei nur die Berliner Filiale der Moskauer Sowjetregierung; die herrliche Zeit der Tyrannenherrschaft sei über Deutschland hereingebrochen; Dr. Joseph Wirth sei der verantwortliche Leiter der deutschen Politik, unter der die Juden größere Rechte genössen als die Deutschen; die Politik der Reichsregierung sei eine Besudelung des deutschen Volksempfindens und Verrat am deutschen Volke; die Minister hätten den Mord an Rathenau in gewissenloser und gemeinschädlicher Weise mißbraucht, um ihre eigene, brüchig gewordene Stellung zu stärken; das Gesetz zum Schutz der Republik sei lediglich als ein Gesetz zum Schutz der Juden geschaffen; hingegen ist ein „höttischer Hinweis" darauf, daß im republikanischen Deutschland die Freiheit der Presse unterdrückt sei, für strafbar erklärt worden."

Außerdem ist es erlaubt, sich in einem Verein gegenseitig mit Königlicher Hoheit anzureden. Es ist ferner erlaubt, einen ermordeten Minister zu beschimpfen. Es wird also Herrn Joseph Wirth, Herrn Scheidemann und den anderen von den Mörderorganisationen aufs Korn genommenen Ministern anzuraten sein, friedlich in ihrem Bette zu sterben, wenn sie ihr Andenken nicht beschimpft sehen wollen. Was freilich bei der weitherzigen Auslegung und der milden Anwendung des Schutzgesetzes durch den Staatsgerichtshof sein allzu leichtes Bemühen ist.

Die VSPD. Sachsens stimmt für Deutschnationale

Leipzig, 2. Dezember.

Gestern fand die erste Sitzung des Sächsischen Landtages statt. Bei der Wahl des Präsidiums stellten die Kommunisten den Antrag, nur Angehörige der Arbeiterparteien zu wählen. Die VSPD. stimmte jedoch für die Kandidaten der Deutschnationalen und Volksparteiler, die dann auch gewählt wurden. So beginnt die VSPD. in Sachsen mit der Politik der Großen Koalition.

Helft den politischen Gefangenen und ihren Familien!

Es ist der Arbeiterschaft bisher nicht gelungen, ihre Klassengenossen aus den Gefängnissen zu befreien. Die anläßlich des Rathenau-Mordes erzwungene Amnestie blieb nur eine halbe, indem gerade diejenigen unserer Klassengenossen aus den Kerkern nicht entlassen wurden, die von den Blutrichtern als „gemeine Verbrecher" verurteilt werden sind. Annähernd 200 Genossen schmachten wegen ihrer Beteiligung an den politischen Kämpfen noch immer in den Zuchthäusern der deutschen Republik. Sie gehen körperlich und seelisch zugrunde. Ihre Familien sind dem größten Elend preisgegeben. Furchtbar sind die Notschreie, die aus den Gefängnissen von den Gefangenen um Befreiung und Unterstützung ihrer Familien ertönen.

Die von der Arbeiterschaft geschaffene

Hilfsorganisation „Rote Hilfe"

soll die allerschlimmsten Leiden der Gefangenen mildern; sie soll den Familien eine Unterstützung gewähren, die sie vor der bittersten Not bewahrt. Das ist aber nur möglich, wenn jeder Arbeiter und jede Arbeiterin sich stets ihrer in den Kerkern schmachtenden Klassengenossen erinnert und zur Milderung ihrer Leiden beiträgt. Wir richten deshalb erneut an die deutsche Arbeiterschaft den Ruf **um Unterstützung der politischen Gefangenen und ihrer Familien. Die Geldsammlungen müssen sofort in den Betrieben und in den Gewerkschaften mit größtem Eifer vorgenommen werden.**

Kälte und Hunger bedrohen die Familien der Gefangenen auf das allerschlimmste. Die Arbeiterschaft muß die Möglichkeit schaffen, daß den Familien noch vor Weihnachten ein größerer Betrag für die Beschaffung von Kohlen, Kartoffeln und Lebensmitteln übergeben werden kann, jeder Arbeiter muß

beim nächsten Lohnzahltag einmal einen Stundenlohn

für diesen Zweck abgeben und durch die örtlichen Sammelkomitees dem Zentralkomitee „Rote Hilfe" schnellstens übermitteln. Bei der machenden Geldentwertung bewahrheitet sich mehr denn je das Wort, daß „doppelt gibt, wer schnell gibt".

Ueber diesen einmaligen Beitrag hinaus fordern wir die Arbeiterschaft auf, in den ständigen Geldsammlungen zur Unterstützung der politischen Gefangenen und ihrer Familien nicht zu erlahmen, sondern in allen Bezirken mit vermehrtem Eifer ihre revolutionäre Pflicht gegenüber ihren gefangenen Klassengenossen zu erfüllen.

Das Zentralkomitee „Rote Hilfe".

Wirtschaft

Teure Lumpen

Das Lumpengeschmeiß der Schieber und Wucherer, der in- und ausländischen Devisenspekulanten, ist dem deutschen Volk ein sehr teures Vergnügen. Aber auch die anderen Lumpen sind teurer geworden. Für einen ausrangierten Rock wird heute mehr bezahlt, als früher ein funkelneuer, hocheleganter Anzug kostete. Geradezu groteske Formen hat die Preisentwicklung im Lumpenhandel angenommen. In der Vorkriegszeit wurden z. B. für alte weiße baumwollene Kattunlumpen für das Pfund 9—10 Pfennige gezahlt. Heute werden von Rohproduktenhändlern für die gleichen Lumpen in geschlossenen Ladungen 300—450 Mark gefordert. Demnach sind die Preise auf das 3000—4500fache gestiegen. Bei diesem Geschäft macht der Zwischenhandel Riesengewinne. Die Kleinhändler, die die Lumpen zusammenkaufen, zahlen dafür den zehnten Teil der von ihnen geforderten Preise.

Aus der Partei

Keine Zusammenarbeit mit der KPD.

Der Augsburger KPD.-Parteivorstand hat sich Anfang November unverbindlich an den führenden Genossen der VSPD. (Klemens Högg) gewandt wegen Bildung eines gemeinsamen Selbstschutzes. Högg erwiderte, seine Partei sei dagegen; für die gäbe es keine offizielle Zusammenarbeit mit der KPD.

*

Da die KPD. und die Ledebourgruppe in München aus dem Aktionsausschuß des gewerkschaftlichen Selbstschutzes ausgeschaltet worden sind, haben sie nach abgelehntem Ultimatum eine eigene Betriebsorganisation gegen die Reaktion durchgeführt. Für jeden Bezirk sind Bezirksführer und Sammellokale bestimmt, jedem Großbetrieb sind weitere Kleinbetriebe angegliedert worden.

Gewerkschaftsbewegung

Bezirksfraktionsvorstände der Eisenbahner und Bauarbeiter. Dienstag, den 5. Dezember, abends 6 Uhr, wichtige Besprechung in der Abteilung Gewerkschaften des Bezirks.

Fraktionskassierer. Die Abrechnung der alten Marken „Rev. Gewerkschaftskampffonds" muß sofort erfolgen. Die alten Markenbestände sind sämtlich einzuziehen und abzuliefern.

Die Bezirksleitung. Abteilg. Gewerkschaften.

Wie sie wiederaufbauen...

Die Quacksalber schreien:

Stabilisierung der Mark!

Moratorium!

Goldanleihe!

Steigerung der Produktion!

Die Tatsachen (und Sinnes) hetzen:

1 Mark	= 1/50 Pfennig
1000 Mark	= 50 Pfennig
1 Laib Brot	400 Mark
1 Pfund Margarine	1200 Mark
1 Ei	70 Mark
1 Schrippe	15 Mark
1 Pfund Kartoffeln	40 Mark
1 Pfund Butter	1600 Mark

Abschaffung des Achtstundentages!
Zehnstundentag ohne Mehrlohn!

Soziale Demokratie

Lohn- und Rentenempfänger

	Monatlich zirka Mark
Ein gesunder kaiserlicher General, Pension	**300 000**
Der Herr Reichspräsident	1 900 000
Ein von den VSPD.-Führern häßlich als „Hundsfott" gekennzeichneter Eisenbahnminister	350 000
Herr Leinert, Präsident des Preußischen Landtages	350 000
Der Direktor einer Großbank (ohne Nebenbezüge)	600 000
Ein Aufsichtsratsmitglied von nur 12 Gesellschaften	500 000
Der Chef der Obersten Heeresleitung dieser Republik, Herr General v. Seeckt	300 000
Ein Erzbischof	300 000

	Monatlich zirka Mark
Ein kriegsinvalider Stumpf (ohne Arme, Beine und Augen)	**6 753**
Ein Kriegsbeschädigter (80 Prozent erwerbsunfähig)	957
Ein Kriegsbeschädigter (50 Prozent erwerbsunfähig)	513
Ein höchstqualifizierter Arbeiter	30 000
Ein Straßenbahnschaffner	18 000
Ein Privatdozent	6—12 000
Eine Zeitungsverkäuferin	7 200
Ein Arzt (in der Charité)	25 000
Ein Lokomotivführer	25 000
Eine Warenhausangestellte	17 500
Ein städt. Berliner Arbeiter (nach 23 Dienstjahren)	19 000
Ein Gas-, Wasser-, Elektrizitätsarbeiter	19 000
Ein Briefträger	18 250

(Aus dem soeben erschienenen Novemberheft des Forum.)

Anschluß an die RGI.

WTB. Moskau, 3. Dezember.

Der Vertreter des französischen Syndikalismus auf dem Kongreß der Roten Gewerkschaftsinternationale, Monmousseau, hat sich, wie die russische Telegraphenagentur meldet, gegen die organische Verbindung der Roten Gewerkschaftsinternationale mit der Kommunistischen Internationale ausgesprochen. Im Namen der letzteren erklärte Sinowjew, daß die 3. Internationale im Interesse des Zusammenschlusses des revolutionären Proletariats bereit sei, auch den Vorurteilen des revolutionären syndikalistischen Arbeiter Frankreichs in der Frage jenes Paragraphen des Status, welcher die Verbindung mit der Kommunistischen Internationale behandelt, Konzessionen zu machen. Nach der einstimmigen Annahme einer Resolution im Sinne der Ausführungen Sinowjews erklärte Monmousseau, daß die Confederation generale du travail unitaire (die roten Gewerkschaften Frankreichs) von diesem Augenblick an offiziell der Roten Gewerkschaftsinternationale angehöre.

Neue Druckschriften

„Sichel und Hammer"

Von der im Verlag der Rußlandhilfe herausgegebenen Illustrierten Internationalen Arbeiterzeitung „Sichel und Hammer" ist Nr. 2 erschienen. Mit einer großen Bilderkrone und bemerkenswerten Artikeln über den Fazismus, die Bewegung in Japan, die Lage in Rußland usw. Preis des Heftes 30 Mk.

Grundfragen der kommunistischen Jugenderziehung

Dieses Werk enthält Aufsätze, die tiefschürfend die Grundfragen der kommunistischen Jugendbewegung und ihre Programmfragen, wie wirtschaftlicher Kampf, Antimilitarismus, Arbeit in den Kolonial- und Halbkolonialländern usw., erläutern. Klar und scharf wird Stellung genommen zu den Programmen der sozialdemokratischen Jugendorganisationen und eindeutig das Trennende und Gegensätzliche herausgeschält. Der Aufsatz über „kommunistische Bildungsarbeit" erhält besondere Bedeutung auch für die Parteigenossen, da dieses Problem im Mittelpunkt des 4. Kongresses der Kommunistischen Internationale steht. Die Aufsätze sind unentbehrlich als Unterlage zu den Diskussionen und Besprechungen in den Jugendgruppen über die wichtigsten Programmfragen, zu denen der 3. Kongreß der Kommunistischen Jugend-Internationale Stellung nehmen wird. Die Art, in der die Fragen aufgerollt und behandelt werden, sichern dieser Artikelserie einen dauernden Wert in der sozialistischen Literatur. Jedem Partei- und Jugendgenossen sei dieses Buch empfohlen.

Der Preis des Buches ist 150 Mk., Organisationen erhalten Ermäßigung. Zu beziehen durch den Verlag der Jugendinternationale, Berlin-Schöneberg.

Vom Tage

Liebestragödie in einem Berliner Hotel. In einem Hotel in der Jüdenstraße wurde gestern abend ein junges Paar tot im Zimmer aufgefunden. Es handelt sich um den 21 Jahre alten Techniker Gustav Donner und dessen 22jährige Braut Elfriede Horstmann. Beide waren aus Bielefeld hierhergefahren, um sich hier das Leben zu nehmen, weil die Eltern die Einwilligung zur Heirat nicht geben wollten. Sie stiegen hier unter falschen Namen als Ehepaar ab. Der junge Mann erschoß dann seine Braut und tötete sich wenige Minuten später durch einen Kopfschuß.

„Apostel" Häusser verhaftet. Der seit einiger Zeit steckbrieflich verfolgte Apostel Häusser wurde am Mittwochabend in einer Versammlung seiner Anhängerschaft in Hamburg verhaftet. Außerdem wurden acht seiner Anhänger festgenommen, die der Verhaftung Widerstand entgegensetzten.

Eine Feuersbrunst hat in Terre Bonne die Post, das Rathaus und 50 Privathäuser eingeäschert. Personen sind nicht ums Leben gekommen.

Das Porträt des Pensionsdiebes. Wie berichtet, wurde Ende Oktober der peruanische Staatsangehörige Gazzani in einer Charlottenburger Pension um bares Geld und Juwelen im Werte von vielen Millionen Mark bestohlen. Zurzeit des Diebstahls hatten sich in der Pension mehrere jüngere Leute in verdächtiger Weise bemerkbar gemacht. Eine Porträtmalerin, die zufällig dort wohnte, war auf diese Leute aufmerksam geworden und hatte nach Bekanntwerden des Diebstahls einen dieser verdächtigen jungen Leute aus der Erinnerung heraus skizziert. Bei ihren Ermittlungen stießen die Beamten des Kriminalkommissars Gennat auf einen Fritz Baumgärtner, der namentlich in seiner Kleidung auf das genaueste der skizzierten Person glich. Er legte schließlich ein Geständnis ab.

Aus der Provinz

Niederlage der Amsterdamer in Sangerhausen

Am Sonntag fand in Sangerhausen die von dem ADGB. einberufene Kreiskonferenz der Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre statt. Die Konferenz endete mit einer völligen Niederlage der Berklinge. Der ADGB. hatte sein Bundesvorstandsmitglied Schulz als Referenten entsandt. Trotz Sträubens Berklings beschloß die Konferenz mit erdrückender Mehrheit, dem Genossen Lademann das Korreferat halten zu lassen. Die Diskussion war eine sehr rege. Den Amsterdamern wurde von den anwesenden Gewerkschaftsfunktionären und Betriebsräten gründlich die Wahrheit gesagt, Schulz und Berkling, die glaubten, in Sangerhausen leichtes Spiel zu haben, machten recht enttäuschte Gesichter. Das hatten sie sich wohl nicht träumen lassen. Wir werden in unserer morgigen Nummer einen eingehenden Bericht über die Konferenz bringen. Einstimmig wurde folgende Resolution angenommen:

Die am 3. Dezember 1922 zu Sangerhausen tagende Konferenz der Betriebsräte und Gewerkschaftsfunktionäre stellt sich hinter die Beschlüsse des mitteldeutschen Betriebsrätekongresses vom 12. November zu Halle. Die Konferenz gelobt mit allen gewerkschaftlichen Mitteln sich für die Durchführung der Forderungen einzusetzen. Aufs schärfste verurteilt die Konferenz die Sabotage der Betriebsrätebewegung durch den ADGB. Um den Kampf gegen Wucher und Teuerung und die Verelendung der Arbeiterschaft zu führen bedarf es der Kampfbereitschaft der gesamten Arbeiterklasse.

Ebenso einstimmig fand nachstehende Resolution Annahme:

Der Reichsbetriebsräte-Ausschuß stellt unter anderem folgenden Punkt auf:

Im ganzen Reiche sind Kontrollausschüsse zu wählen. Diese Kontrollausschüsse müssen von den Behörden anerkannt und mit Vollmacht ausgestattet werden. Die politischen Parteien, Gewerkschaften und Genossenschaften müssen diesen Kontrollausschüssen vorbehaltlos Anerkennung und rücksichtslose Unterstützung gewähren.

Die heutige Kreisbetriebsräte- und Gewerkschaftsfunktionär-Konferenz verlangt vom Bundesvorstand, daß er diese Forderung mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln durchsetzt.

Eine Resolution Berkling, die dem ADGB. und der Gewerkschaftsbureaukratie das Vertrauen ausspricht, wurde mit allen gegen fünf Stimmen abgelehnt.

Wo bleibt der Höchstpreis für Milch und Butter?

In den „Mitteilungen" der Bezirks-Preisprüfungsstelle für den Regierungsbezirk Merseburg lesen wir:

Am 30. November 1922 fand in Halle eine Besprechung durch Vertreter der drei Bezirks-Preisprüfungsstellen der Provinz Sachsen, der Landes-Preisprüfungsstelle des Freistaates Sachsen, der Oberpräsidien Magdeburg und Breslau und der Regierung des Freistaates Anhalt statt. Es ist schon seit langem Grundsatz, den Milchpreis nach dem Butterpreis festzusetzen, wenn auch daneben niemals die Frage außer acht gelassen wurde, den Milchpreis auf Grund der Gestehungskosten zu bestimmen. So wird gerade jetzt wieder versucht, die Gestehungskosten als Milchpreisbildner einzuführen. Die für diesen Zweck angeforderten Kalkulationen haben ergeben, daß die Gestehungskosten sehr viel höher sind als selbst der Kleinhandelspreis der Milch. Mit solchen Unterlagen ist der Milchpreis also nicht zu gewinnen. Aber auch die bisher übliche Milchpreisfestsetzung nach dem Buttergroßhandelspreis ist nicht einheitlich und vor allem nicht fehlerfrei, so daß Einwendungen dagegen erhoben werden. Schon über die Frage, welcher Butterpreis zugrunde gelegt werden soll, bestehen Meinungsverschiedenheiten. Die landwirtschaftlichen Organisationen halten die Butterauktionspreise, die Großhandelskreise die Butternotierungspreise im allgemeinen für die einzig richtige Basis. Beide Preise können aber unzuverlässig sein; die Auktionspreise, wenn sie das Ergebnis von falsch aufgezogenen und darum seit dem 26. September 1922 verbotenen Auktionen sind, die Notierungspreise, wenn sie reine Interessentenpreise sind. Die Auktionspreise würden brauchbar sein, wenn sie unter den schon früher von uns erörterten Bedingungen entstünden. Eine weitere Unstimmigkeit ergibt sich aus der verschiedenartigen Anwendung der Relation zwischen Buttergroßhandelspreis und Milchpreis. Infolge dieser Verschiedenartigkeit schwanken die Liter-Milchpreise zurzeit zwischen 90 und 180 Mk., wodurch wiederum Mißstände in der Versorgung und Unruhe in der Bevölkerung entstehen. Wenn auch in einzelnen Bezirken die Landwirtschaft Verständnis für eine vernünftige Milchpreispolitik zeigt, so macht sie andererseits in anderen Landesteilen erhebliche Schwierigkeiten. An sich ist gegen eine Abhängigkeit des Milchpreises vom Butterpreis nichts einzuwenden, denn die Butter ist kein Luxusprodukt, wenn z. B., wie festgestellt ist, etwa ¼ der Bevölkerung Butterkonsumenten sind oder wenn aus der gegen 1913 noch um 35 bis 40 Prozent niedrigeren Milchmenge mehr Butter gewonnen wird als damals.

Angesichts dieser Tatsachen, einmal, daß die Milchpreisbildung auf Grund der Gestehungskosten und auf Grund der Butterauktionspreise zurzeit nicht in Frage kommt, andererseits, daß die Butternotierungspreise im wesentlichen willkürlich angenommen sind, hat der Freistaat Sachsen einen neuen Weg beschritten: er hat Höchstpreise für Milch ab Stall auf 70 Mk. und für Butter auf 770 Mark festgesetzt. Das Verfahren, das diesem Vorgehen zugrunde liegt, ist auf der Sitzung allseitig gutgeheißen. Auf diesen Stallpreis sind die Handelsspannen aufzuschlagen, die lokal verschieden sind und sich zwischen 20 und 30 Prozent bewegen.

Eilenburg. Richtigstellung. Man schreibt uns: In Nr. 278 unserer Zeitung vom 21. November erschien eine Notiz: „Eine nette Fleischersfrau." Dabei sind mir einige Irrtümer unterlaufen, die richtiggestellt werden müssen. Es heißt darin, daß Wurstsuppe 5 Mk. kostet; dies stimmt nicht. Die Wurstsuppe kostet bei Ungewiß 1 Mk. Weiter heißt es, daß Knochen ohne Kauf anderer Waren nicht abgegeben werden. Dies trifft nicht zu, das Gegenteil ist der Fall, man bekommt auch ohnedem Knochen bei Ungewiß. Ich bin falsch unterrichtet worden und widerrufe die unzutreffenden Behauptungen. Wegen der übrigen Aeußerungen will Ungewiß gegen die Angezeugen Beleidigungsklage erheben, da dieselben unwahr sein sollen. K. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221204-14/fragment/page=0003

K·P·D

Kommunist. Partei Deutschlands.
Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bureau u. Kasse: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1473. — Postscheckkonto Leipzig 107 061. Artur Sämisch, Bezirks-Sekretär. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Bezirksleitung. Mittwoch, 6. Dezbr., nachmitt. pünktl. 5 Uhr, im Bureau **Sitzung.**

Versammlungen.

Ortsverein Halle.

Mitglieder-Versammlung a. Donnerstag, 7. Dez., abds. 7½ Uhr, im groß. Saale des „Volkspark". Ref.: Gen. Böttcher, Leipzig.

Frauenabende am Mittwoch, 6. Dez., abds. 8 Uhr: Gruppe 1 (Distrikte 9, 9a u. 10) in Löfts Hof, Merseburger Str. 54. Ref.: Gen. Oertel. Gruppe 2 (Distrikte 5, 6, 7, 7a u. 8) in d. Prod.-Genossensch. Ref. Gen. Cichoschewsky. Gruppe 9 (Distrikt Flugplatz-Mötzlich). Ref. Gen. Anna Köhler.

Sämtliche kommunistische Aufsichtsräte, Lagerhalter u. Betriebsräte des Allg. Konsum-Vereins Halle. Freitag, 8. Dez., abds. 7½ Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft": Sitzung.

Orts-Bildungsausschuß. Mittwoch, 6. Dezbr., abds. 7 Uhr, im Bureau der Ortsleitung: Sitzung.

Lichtbildervortrag. Mittwoch, 6. Dezbr., abds. ½8 Uhr, im kleinen Saale des „Volkspark". Zur Aufführung gelangt „Das Gesicht der herrschenden Klasse".

Achtung, Distriktsführer! Sonnabend 17, Sonntag 18, Montag 19, Dienstag 20, Mittwoch 21, Donnerstag 22, Freitag Belegschaft, abds. 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft".

Sämtliche Funktionäre und Distriktsleitung des 5. Distrikts. Dienstag, 5. Dezbr., abds. ½7 Uhr, im kleinen Zimmer der „Produkt.-Genossenschaft": Sitzung.

Sämtliche Funktionäre d. Distrikts 18. Donnerstag, 7. Dez., nach d. Versammlung i. „Volkspark": Sitzung. Stichelkarten u. Mitgliederlisten mitbringen.

Kreis Bitterfeld.

Bitterfeld. Dienstag, 5. Dezbr., abds. 8 Uhr, im „Bürgergarten": Oeffentl. Versammlung. Refer.: Gen. Bernh. Koenen, Merseburg.

Zschornewitz. Dienstag, 5. Dezbr., abds. 7 Uhr, im Kolonie-Gasthof: Oeffentl. Frauen-Versammlung. Referentin: Genossin Minna Reichert, Berlin.

Wolfen. Mittwoch, 6. Dezbr., abends 8 Uhr, im Gasthof Wede: Mitgliederversammlung.

Kreis Merseburg.

Merseburg. Dienstag, 5. Dez., abends 7 Uhr, in der landwirtschaftl. Winterschule: Bildungskursus. Ref.: Gen. Otto Müller, Halle.

Dürrenberg. Dienstag, 5. Dez., abds. 7 Uhr, in der Schule in Keuschberg: Bildungskursus. Ref.: Gen. Höcker.

Delitz a. B. Mittwoch, den 6. Dezbr., abends 7 Uhr, i. d. Schule: Bildungskursus. Ref.: Genosse Oertel, Halle.

Kreis Zeitz.

Zeitz. Mittwoch, den 6. Dezbr., abends 7 Uhr, in Wagners Restaurant: Bildungskursus. Ref.: Gen. Müller, Halle.

Alle Ortsgruppen der KPD. die Veranstaltungen vornehmen und hierzu Drucksachen benötigen, sind verpflichtet, diese in unserer Druckerei herstellen zu lassen.

Nur Dienstag:
Billiger Seefischtag.
Goldbarsch 180 Mk. ohne Kopf, Pfund
ger. Flundern ½ Pfd. 120 Mk.
Fischkonserven
sind billige und praktische Weihnachtsgeschenke. Größte Auswahl
Nordsee Nur Gr. Ulrichstr. 58. Tel 1274.1273 u 5904. 4998

Ausschneiden!

Genossinnen u. Genossen!
Unterstützt bei allen Einkäufen nur die „Klassenkampf"-Inserenten. Gebt diese stille Antwort an der Geschäftskasse ab:

Ihre Firma inseriert im „Klassenkampf", wir decken unsere Einkäufe bei Ihnen.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Russische Korrespondenz
Nr. 7-10

Aus dem Inhalte: KARL RADEK: Einige Gedanken zum fünften Jahrestag der proletarischen Revolution. / N. LENIN: Die Lehren der Revolution. / Dokumente des Jahres 1917. L. TROTZKI: Die Rote Armee. / G. PJATAKOW: Änderung der organisatorischen Formen der Staatsindustrie. L. SOSNOWSKI: Nach drei Jahren. / S. KAMENEW: Unser Krieg mit weißen Polen (mit 11 Schemata im Text). / KARL RADEK: Nach Genua und Haag. / G. SINOWJEW: Ueber die antisowjetistischen Parteien und Strömungen. P. STUTSCHKA: Das Problem des Klassenrechts u. der Klassenjustiz. / L. TROTZKI: Zur Lage. / G. ZYPEROWITSCH: Die Grundlagen für die Industrie, den Transport und die Lebensmittelversorgung des Nordwestlichen Gebietes. / Fragen d. Elektrisierung Russl. (Beiträge über d. Stand d. russ. Elektroindustrie, über die Elektrisierungsarbeiten, über Elektrotrust, über den Zusammenschluß von Elektrizitätswerken usw.) 207 Seiten.

Verlag
Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8

Auslieferung an die Organisationen der KPD ausschließlich durch VIVA, Berlin SW 61, Planufer 17

Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H.
Abt.: Zentral-Buchhandlung, Halle a.d.S., Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen. *752

Ein Schlager für Halle

ist es wenn man meine konkurrenzlosen Preise hört, denn ich zahle für

Lumpen, unsortiert	bis 80	Mk.
Knochen	50	„
Flaschen	bis 30	„
Papier	65	„
Bücher u. Zeitungen	90	„
Alt-Eisen	von 40—80	„
Kanin	bis 1000	„
Ziegen	bis 5000	„
Winter-Hasen	bis 900	„

Metalle sehr hohe Preise.

Hole auch kostenlos ab. — Bei Metallen Ausweis erforderlich.

Fritz Werner,

Hauptgeschäft **Wörmlitzer Str. 11**, Tel. 2798
1. Filiale Kl. Sandberg 19 Tel. 9041. 2. Filiale Georgstr. 11, Hof.
3. Filiale Eichendorffstr. 15, Hof. [5000

Stadt-Theater.
Dienstag, d. 5. Dez., Anf. 7½, Ed. 10½ U.
Der Evangelimann
Oper v. Wilh. Kienzl.
Mittwoch: 4996
Der fliegende Holländer

E. J. Gumbel:
Vier Jahre politischer Mord!
Preis 525 Mk.
Zu beziehen durch die F
Bezirks-Buchhandlung, Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14.

Geschäftseröffnung.

Einer geehrten Einwohnerschaft von Halle a. d. S. und Umgebung zur gefälligen Kenntnisnahme, daß ich in meinem Grundstück

Augustastraße 18/19

(früher Rind- und Schweineschlächterei Robert Thürmer) eine

Roßschlächterei

eröffnet habe. *989

Durch längere Fachtätigkeit und beste maschinelle Einrichtung bin ich in der Lage, einer geehrten Kundschaft das Beste zu bieten.

Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne

hochachtungsvoll

Franz Lüttich, Augustastraße 18/19.
Telephon 5863.

Gold- u. Silber-Bruch

kauft zu höchsten Preisen 4993

Albert Brachert,
Röpziger Straße 192.
Telephon 2316. Telephon 2316.

Größere Dezimalwaage
zu kaufen **gesucht.** Angebote unter Nr. **4943** an die Geschäftsstelle des „Klassenkampf" erbeten.

John Reed:
10 Tage, die die Welt erschütterten.
Preis: **200 Mk.**

Zu beziehen durch die
Produktiv-Genossenschaft f. den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H.
Abt.: Bezirks-Zentralbuchhandlung, **Halle (Saale),** Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen. F

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

CLARA ZETKIN
WIR KLAGEN AN!

Ein Beitrag zum Prozeß gegen die Sozialrevolutionäre. Aus dem Inhalte: Die große Vergangenheit der Sozialrevolutionären Partei. / Die Sozialrevolutionäre als Regierungspartei. / Geschichtliche Abrechnung der russischen Arbeiter und Bauern mit den Sozialrevolutionären. / Gegensätze der proletarischen und bürgerlichen Revolutionspolitik. Die geschichtliche Bedeutung des Prozesses gegen die Sozialrevolutionäre. **105 Seiten.**

Verlag Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8
Auslieferung an die Organisationen der KPD ausschließlich durch VIVA, Berlin SW. Planufer 17.

Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H.
Abt.: Zentral-Buchhandlung, Halle a.d.S., Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen. *741

„Drei Könige".
Schwarzenberg-Sänger. 4995
Wer lachen will, der komme!

Von Dienstag früh an steht ein Transport großer und kleiner

Läufer- sowie
pa. Futterschweine
zum Verkauf 4994
O. Bruchhardt,
Trothaer Straße 4. Tel. 3569.

Eisleben.

Vom Arbeiter zum Astronomen.
Bruno H. Bürgel 828
spricht am Donnerstag, d. 7. Dezember, abends 8 Uhr, in der „Terrasse", über:
Der Aufbau der Sternenwelt und die Stellung der Erde im Weltganzen.
Viele Lichtbilder illustrieren d. äußerst interessanten, wissenschaftlichen Vortrag.
Preise d. Plätze 50 Mk., 40 Mk. u. Galer. 30 Mk.
Buchhandlung Breuning, Eisleben, Plan 10.

Arbeitsamt Eisleben

Petristraße 9. Fernsprecher 131.

Landwirtschaftliche Abteilung.
a) **Arbeitsuchende:** Aufseher, verh., Hofmeister, verh., Geschirrführer, verh., Brennereigehilfe, led., Schweizer, verh.
b) **Offene Stellen:** Verwalter, led.

Gewerbliche Abteilung.
a) **Arbeitsuchende:** Arbeiter, Buchhalter u. Kontoristen, Chauffeure, Lithograph, Lackierer, Maler, Sattler, Schriftsetzer, Tischler, Zimmerleute.
b) **Offene Stellen:** Friseur, Heizungsmonteure.

Abteilung für Lehrlinge.
a) **Stellensuchende:** (Antritt Ostern 1923) Bureaulehrling, Gärtner, Schlosser, Pferdepfleger, auch nach auswärts.
b) **Offene Stellen:** Nach Eisleben: Bäcker, Buchdrucker, Drogist, Gärtner, Holzbildhauer, Kaufmann, Klempner, Konditor, Maler, Schneider, Tischler. Nach auswärts, mit Kost u. Wohnung: Bäcker, Buchdrucker, Friseur, Maler, Schmiede, Schlosser, Tischler.

Weibliche Abteilung.
a) **Arbeitsuchende:** Arbeiterinnen, Bureaugehilfinnen, Krankenpflegerin, Mädchen, 15 J., sucht Hauslehrstelle, Plätterin, Wirtschafterin.
b) **Offene Stellen:** Aufwartungen, Dienstmädchen, Hausmädchen für Güter, Kochlernende v. 18 Jahren, Kontoristin, Lehrfräulein von 17 Jahren für Wollwarengeschäft, Mädchen für Stallarbeit, Putzdirektrice, perf. Stenotypistin, perf. Schneiderin, Verkäuferin für Woll- und Weißwarengeschäft, Wirtschafterin für Lehrerhaushalt. 832

Bekanntmachung.

In Abänderung der Veröffentlichung des Magistrats vom 16. November 1922 wird nachstehendes gemäß Beschluß der Ortskohlenstelle infolge Erhöhung der Frachtsätze der Reichseisenbahn und der Kohlenpreise festgesetzt.

§ 1. Bei Abgabe an Verbraucher dürfen für Braunkohlenbriketts, die mit der Bahn ankommen, folgende Preise je Zentner nicht überschritten werden: a) ab Bahnlager des Händlers oder ab Bahnwagen in Fuhren und im Kleinverkauf je Zentner 1278 Mk., b) ab Bahnlager des Händlers im Kleinverkauf und in Fuhren je Zentner 1290 Mk.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen § 1 werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bestraft.

§ 3. Die Festsetzung vorstehender Höchstpreise tritt mit der Bekanntgabe in Kraft. Der Höchstpreis der Verordnung vom 16. November 1922 wird gleichzeitig aufgehoben.

Eisleben, den 2. Dezember 1922.
831 **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.
Betr. Mehl- und Brotpreise.

Infolge Erhöhung der Getreidepreise durch die Reichsgetreidestelle werden in Abänderung unserer Verordnung vom 18. August und 16. November 1922 für den Stadtkreis Eisleben vom 4. d. M. an — also von der Brotmarke mit 2 Strichen — folgende Mehl- und Brotpreise festgesetzt: 64 Mk. für ein Pfund Schwarzbrot, 230 Mk. für 1800 Gramm Schwarzbrot, 345 Mk. für 2700 Gramm Schwarzbrot, 75 Mk. für ein Pfund Brotmischmehl.

Die Bäckerein erhalten das Mehl zu nachstehendem Preise unter den bisherigen sonstigen Bedingungen geliefert: 1 dz Brotmischmehl für 13 150 Mk.

Die Preisdifferenz für die am 3. d. M. bei Brot- und Mehlverkaufsständen vorhandenen markenpflichtigen Brot- und Mehlvorräte ist an das Wirtschaftsamt abzuführen. Verfallene Marken dürfen nicht beliefert werden.

Eisleben, den 1. Dezember 1922.
830 **Der Magistrat.**

Vereine

Internat. Bund all. Kriegsopfer, Ortsgr. Eisleben.
Montag, d. 4. Dez., abends 8 Uhr, im „Volkshaus":
Monatsversamml.
Das Erschein aller Mitglieder ist dring. notwendig. (Weihnachtsbescherung u. Ausgab. v. Sammellisten.) 829
Der Vorstand.

Restaurant Produktiv-Genossensch. Halle a. S.,
Lerchenfeldstr. 14
empfiehlt seinen kräftigen
Mittag- u. Abendtisch
Bier: Gl. 35,00.

Platin- Gold- Silber- } **Bruch** 4997
Zahngebisse
Dollarst. freibleib.
Brillanten
kauft z. reell. Preis
Willi Meyer,
Gr. Märkerstr. 3, II. l.
Geöffnet 7 b. 9 Uhr

Jugendschriften
empfiehlt die
Volksbuchhandlung.

Neueröffnung!

Einwohner des Nordviertels merkt auf!
Allerhöchste Preise für
Papier, Zeitungen, Lumpen, Knochen, Altmetalle aller Art
erhalten Sie, unter Garantie reellen Gewichts, in der heute eröffneten 4999
Rohprodukten-Handlung
Paul Fiedler, Dessauer Str. 11.

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

Die Kommunistische Internationale
Nr. 23

Aus dem Inhalte: G. SINOWJEW: Das Unsterbliche in der Russischen Revolution. / KARL RADEK: Fünf Jahre Weltrevolution — vier Jahre Kommunistische Internationale. A. LUNATSCHARSKI: Fünf Jahre Revolution. / J. T. WALTON NEWBOLD: Politik und Parteien in Großbritannien. / TH. ROTHSTEIN: Sidney Webb. / TH. A.: Der kombinierte Kohlenarbeiter- und Eisenbahnerstreik in Amerika. / P. O. . . i: Der Faszismus. / SEN KATAYAMA: Revolutionäre Propaganda in Japan. / W. WILENSKI: Politische Gruppierungen u. Parteien in China. / R. CONOLLY: Der repubikanische Kampf in Irland. / A. WARSKI: Parteifragen. / OLAV SCHEFLO: Die Fragen der Komm. Partei Norwegens. / Diskussion zur Frage des Programms: Beiträge von E. Varga, A. Thalheimer, W. Kostrzewa. Programmentwurf der KPD. / CH. RAKOWSKI: Jules Guesde und der Kommunismus / usw. Illustrationen: Opfer des Faszismus. Die Zerstörungswut der Faszisten. / Arthur Henderson. Henderson und Trotzki. 182 Seiten.

Verlag
Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8

Auslieferung an die Organisationen der KPD ausschließlich durch VIVA, Berlin SW 61, Planufer 17

Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H.
Abt.: Zentral-Buchhandlung, Halle a. d. S., Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen. *740

Soeben erschienen! Soeben erschienen!

KARL RADEK
Die Liquidation des Versailler Friedens.

INHALT: Die Liquidation des Versailler Friedens. / Das Kräfteverhältnis des Versailler Friedens. / Die Liquidation des Versailler Friedens in Zentraleuropa. / Die kapitalistische Welt und Sowjetrußland. / Die Krise im Nahen Osten. / Der Kampf um den Stillen Ozean. / Neue Gruppierungen der Großmächte, die kommenden Kämpfe und die internationale Arbeiterklasse.

Verlag
Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8

Auslieferung an die Organisationen der KPD ausschließlich durch VIVA, Berlin SW 61, Planufer 17

Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e.G.m.b.H.
Abt.: Zentral-Buchhandlung, Halle a.d.S., Lerchenfeldstr. 14,
und deren Filialen. *739

Trotz der drohenden Spriterhöhung u. Sperre liefere ich noch jeden Posten
Urkemp-Weinbrand 40 %
Liter 1800,— Mk.
Feinster alter *761
Jamaika-Rum, Verschnitt
Liter 2000,— Mk.
sowie sämtliche
Liköre 30 % zuckergesüßt
Liter 1600,— Mk.
ab meinem Lager von 10 Liter an in Fässern u. Ballons. Wird auch in Flaschen geliefert geg. sofortig. Umtausch der leeren
A. Willy Friedrich,
Handelsvertreter für Spirituosen.
— Zum Großhandel zugelassen. —
Halle a. d. S., Gütchenstr. 14, Telephon 2866

Ehrenerklärung.
Die gegen den Agitationsleiter Otto Gittel vom Fabrikarbeiterverband Halle ausgesprochene Beleidigung nehme ich zurück und erkläre, daß ich wissentlich die Unwahrheit gesagt habe. *988
Willy Hartmann, Zappendorf.

Wittenberg

Palast-Theater Lichtspiele u. Varieté.
Von Montag bis Donnerstag:
Wenn Frauenherzen bluten
Nach dem weltberühmten Roman „Gräfin Sasa" von **Georges Ohnet.** Drama in 6 Akten.
1358
Außerdem:
30 Sekunden vor dem Tode.
Filmdrama in 2 Akten.
Auf der Bühne neue Varieté-Kräfte.
In Vorbereitung ab Freitag, 8. Dez.: Miss Venus. Gr. Filmoperette.
Anfang 6 Uhr. Anfang 6 Uhr.

Karl Liebknecht-Briefe. F
Wieder vorrätig. Neu erschienen.
Zu beziehen durch die
Bezirksbuchhandlung, Halle (S.),
Lerchenfeldstraße 14.

Piesteritz.

Verein „Volksheim", e. V., Piesteritz.
Donnerstag, den 7. November 1922, abends 8 Uhr, im Vereinssaal des „Volksheim":
Generalversammlung.
Tagesordnung: 1. Rechnungsbericht. 2. Auflösung des Vereins.
1357 **Der Vorstand.** Kunz.

Bekanntmachung.

Nach dem Beschluß der Gemeinde-Vertretung vom 28. August 1922, welcher die Genehmigung des Kreisausschusses und die ministerielle Zustimmung erhalten hat, gelangen vom 1. Oktober d. J. an für das Rechnungsjahr 1922:

Von der staatlich veranlagten

Grundsteuer	18000 %
Gebäudesteuer	1000 %
Gewerbesteuer	2000 %
Betriebssteuer	1000 %

zur Erhebung. Den Steuerpflichtigen werden besondere Benachrichtigungsschreiben zugehen, aus welchen der zu zahlende Betrag hervorgeht.

Die Zahlung ist nach Zustellung des Steuerzettels bestimmt innerhalb 8 Tagen an unsere Steuerkasse zu bewirken.

Piesteritz, den 30. November 1922.
Der Gemeinde-Vorsteher.
Kunz. 1360

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221204-14/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle den 4. Dezember 1922

Ein neuer Anschlag auf die Arbeiterpresse

Ein Kilo Zeitungspapier 405 Mark

Der Papierwucher feiert wahre Orgien. Wie uns aus **Berlin berichtet wird,** wurde der Druckpapierpreis für Dezember vom Reichswirtschaftsministerium **auf rund 445 Mark festgesetzt.** Dieser Preis wird durch Rückvergütungen seitens **der Zell- und Holzstoffabrikanten um etwa 40 Mark je Kilogramm auf rund 405 Mark herabgesetzt werden. Die Zahlungsbedingungen sollen in Zukunft dahin geändert werden, daß das Papier sieben Tage nach der Absendung zu bezahlen ist.**

Diese neue Papierpreiserhöhung bedeutet eine neuerliche Preissteigerung um 85 Prozent, eine Vervierfachung der Preise innerhalb von knapp sechs Wochen. Während durch diese Papierpreiserhöhungen, durch diesen unerhörten Wucher, die Not der Presse, vor allem die Not der Arbeiterpresse, immer weiter vergrößert wird, geht es den Papierfabriken ganz vortrefflich. Durch die sozialdemokratische Presse geht eben eine Aufstellung über die **Kurssteigerungen einiger Papier- und Zellstoffaktien,** aus welcher zum Beispiel zu entnehmen ist, daß die Aktie der Aschaffenburger Zellstoffabrik am 30. Oktober auf 2550, am 3. November auf 8000 und am 27. November auf 12 000 gestanden hat. Der Grund dieser Kurstreiberei ist die glänzende Konjunktur dieser Papierfabriken, die heute mehr Zeitungsdruckpapier ausführen wie im Jahre 1914, und die Arbeiterpresse abwürgen wollen.

Aber trotz der moralischen Entrüstung der sozialdemokratischen Presse hat der sozialdemokratische Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt in den 1½ Jahren seiner Amtstätigkeit zwar sehr viel versprochen, aber **nichts gegen den Papierwucher unternommen.** Daß der Reichswirtschaftsminister Becker, der offizielle Vertreter des Schwerkapitals in der Regierung, etwas unternehmen wird, um dem Wucher der Papierfabrikanten Einhalt zu gebieten, wird wohl kein Arbeiter annehmen. Den Papierwucher aber macht sich das Stinneskapital zunutze, indem es Zeitung auf Zeitung aufkauft, durch billige Abonnementspreise Arbeiterleser anzieht und das Gift der kapitalistischen Presse-Erzeugnisse unter die Arbeiter bringt. Die Arbeiter müssen die Pläne des Stinneskapitals zuschanden machen und den neuen Anschlag auf die Arbeiterpresse abwehren. Sie müssen trotz der Abonnementspreiserhöhungen der Arbeiterpresse treu bleiben und neue Leser zu gewinnen suchen. Die Lage der Arbeiterschaft wird immer schlechter. Der Generalangriff des Unternehmertums auf den Achtstundentag beginnt. In dieser Zeit muß jeder Arbeiter alles tun, was in seinen Kräften steht, um die kommunistische Presse als einziges Sprachrohr der klassenbewußten deutschen Arbeiterschaft zu stärken.

Arbeitermörder haben gute Zeiten

**Für zwei brutale Arbeitermorde wird der Mörder freigesprochen
Der Anstifter bekommt zwei Jahre Gefängnis**

Am Sonnabend wurde gegen 8 Uhr abends nach dreitägiger Verhandlung von dem hallischen Schwurgericht folgendes Urteil verkündet: Der Gefreite Pohl wird freigesprochen, der Leutnant Hoppe wird zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt; fünf Monate zwei Wochen Untersuchungshaft sind anzurechnen. Die Geschworenen hatten bei Pohl alle Schuldfragen verneint und bei Hoppe nur die Schuldfrage nach mittelbarer Täterschaft wegen versuchten Totschlags bejaht.

*

Mit diesem empörenden Urteil gegen zwei überführte Arbeitermörder wird der Klassencharakter der deutschen Justiz aufs neue dargetan. Es ist gleichgültig, ob ein Urteil von Berufsrichtern oder von Laienrichtern gefällt wird; denn auch die Laiengerichte, die Schwurgerichte, sind durch ihre Zusammensetzung weiter nichts als Klassengerichte, die die Interessen der herrschenden Gesellschaft wahrzunehmen haben. Schon der Umstand, daß sowohl der Staatsanwalt wie auch der Verteidiger bei der Auslosung nicht „ganz zuverlässige" Geschworene ablehnen kann, nimmt den Schwurgerichten den Charakter als Volksgerichte. Das hallische Schwurgericht war so zusammengesetzt, daß ein anderes Urteil gar nicht möglich war. Unter den Geschworenen befand sich nur ein einziger, der dem Arbeiterstande angehörte. Alle anderen waren Angehörige des Mittelstandes, mittlere und höhere Beamte und selbständige Handwerker. Von diesen Leuten durfte man nicht erwarten, daß sie die Tradition der deutschen Rechtsprechung durchbrechen würden. Man bedenke: zwei junge unschuldige Arbeiter werden auf Grund von Denunzierungen frühmorgens aus den Betten geholt und ohne Verhandlung auf Befehl eines blutdürstigen und gewalttätigen Offiziers erschossen. Der Offizier und auch der ausführende Soldat wußten, daß sie durch diese Erschießung ein gemeines Verbrechen begehen. Sie gaben darum auch zunächst an, daß die beiden ermordeten Arbeiter „auf der Flucht erschossen" seien. Niemand glaubte daran. Um dieses Verbrechen zu vertuschen, stellten die militärischen Untersuchungen durch „dienstliche" Beeinflussungen, durch Protokollfälschungen usw. immer wieder fest, daß die beiden Arbeiter „auf der Flucht erschossen" worden seien. Das Verbrechen konnte solange vertuscht werden, bis die linksgerichtete Presse Lärm schlug und ganz bestimmte Angaben machte. Einer der Mörder wurde schließlich festgenommen und gestand denn auch, daß die Arbeiter nicht „auf der Flucht erschossen" worden sind, sondern, daß er sie auf Befehl eines zeitfreiwilligen Leutnants, einer 23jährigen Offiziersbestie, hinter dem Dorf „erledigen" mußte.

Was hatten die Arbeiter getan? Weder Gölicke noch der erst 18jährige Koppsieker hatten teilgenommen an den Abwehrkämpfen gegen die Kapprebellen. Koppsieker lag außerdem schon mehrere Tage krank zu Bett. Lediglich die besondere Kennzeichnung zweier Namen auf einer Liste, die von einem Einwohner in Wörmlitz dem Leutnant Hoppe, übergeben worden war, genügte, um diese beiden Leute ermorden zu lassen.

Diese furchtbare Bluttat schreit nach Gerechtigkeit und Sühne. Und doch blieb das Verbrechen ungesühnt. Der Mörder, der die beiden Menschen von hinten niederschoß, wurde freigesprochen und **der Anstifter wurde zu zwei Jahren Gefängnis verurteilt. Dieses Urteil gibt den faszistischen Mörderbanden Mut, bei der nächsten Gelegenheit in derselben Weise und mit denselben Methoden die Arbeiter abzuschlachten. Eine vertierte Soldateska kann die furchtbarsten Grausamkeiten,** Mißhandlungen und andere Quälereien an Arbeitern verüben, sie darf unschuldige Arbeiter hinmorden; die deutschen Gerichte werden sie immer wieder freisprechen. Warum? Weil sonst, wie der deutschvölkische Hakenkreuzverteidiger Spilling ausführte, **„die Disziplin bei der Reichswehr und bei der Schupo untergraben würde. Die Soldaten würden dann die Befehle der Offiziere (Arbeiter zu erschießen! D. R.) nicht mehr ausführen." Darum durfte auch dieses sogenannte „Volks"gericht** nicht den Mörder verurteilen. Denn solche Leute braucht die verlumpte Gesellschaft, die nur noch durch blutigen Terror ihre Herrschaft aufrecht erhalten kann.

Der Prozeß warf auch ein eigenartiges Licht auf die Wahrheitsliebe der „republikanischen" Offiziere. Sie alle haben geschworen, „nach bestem Wissen" auszusagen und „nichts zu verschweigen". Bei ihren Aussagen stellte sich heraus, daß durch den mißglückten Kapp-Putsch anscheinend auch ihr Gedächtnis schwer gelitten hat. Denn keiner von diesen „Ehrenmännern" wußte mehr etwas aus den Kapptagen. Sie hatten wahrscheinlich alle so viel auf dem Kerbholz, daß sie es vorzogen, die bestimmten Fragen des Vorsitzenden nicht zu beantworten. Trotz dieser ausgesprochenen Gedächtnisschwäche sind und bleiben sie Offiziere, auch in der deutschen Republik. In diesem Zusammenhang sei noch erwähnt, daß auch der Gemeindevorsteher Ulrich aus Wörmlitz und der Oberlandjäger Ritzau ein besonders schwaches Gedächtnis als Zeugen bekundeten. Trotzdem sie diese ungeheuerlichen Vorgänge miterlebten und immer in unmittelbarer Nähe des Arbeitermörders Hoppe waren, dem sie die Wohnungen der Denunzierten angeben mußten, haben sie von all den Mißhandlungen, den grausamen Befehlen nichts gesehen und gehört. Darum sollten die Wörmlitzer Einwohner doch einmal erwägen, ob sie einen solchen gedächtnisschwachen Amtsvorsteher sich noch länger gefallen lassen wollen. Der Oberlandjäger Ritzau hat bald nach diesen Vorgängen Wörmlitz verlassen, wahrscheinlich aus Gründen der eigenen Sicherheit, da er, wie mehrere Zeugen aussagten, im Verdacht stand, die Liste der Denunzierten aufgestellt zu haben. Die Liste ist nicht mehr vorhanden. Um jede Spur des Denunzianten zu verwischen, ist sie von dem Verbrechergesindel vernichtet worden.

Selbst der Staatsanwalt war in seiner Anklagerede gezwungen, auf die auffällig unzuverlässigen und teilweise unglaubwürdigen Bekundungen dieser beiden Zeugen und die der Offiziere hinzuweisen, trotzdem gerade all die Vorgänge in Wörmlitz geeignet waren, als ein erschütterndes Erlebnis bei jedem fortzuleben. Um so mehr aber stürzte sich der nervöse Hakenkreuzverteidiger Spilling auf all diese Aussagen, um die Schuldlosigkeit der Anklage gegen den Mörder Hoppe, den er für Geld frei reden sollte, nachzuweisen.

Ueber dieses Urteil waren selbst die Angeklagten überrascht. Der Mörder Pohl, der wegen seiner „Erschöpfung" auf das Schlußwort verzichtete hatte, wurde bei Verkündung des freisprechenden Urteils und der sofortigen Haftenlassung wieder sehr lebhaft und der Leutnant Hoppe hatte gegen dieses Strafmaß nichts einzuwenden und trat die Strafe sofort an.

Das Urteil ist gefällt. Die grausamen Morde an den beiden Arbeitern sind ungesühnt geblieben. Sie dürfen aber nicht ungesühnt bleiben. Die Arbeiterschaft wird, wenn der Tag der Befreiung kommt, auch diese empörenden Urteile revidieren.

Ein Markenbrot 237 Mark

Wiedereinführung des Kriegsbrotes

Von heute an kostet ein 1800 Gramm schweres Markenbrot 237 Mk. Für den Saalkreis ist der Preis auf 230 Mk. festgesetzt worden. Mit dieser unerhörten Verteuerung, an der die Sozialdemokratie mitschuldig ist, geht zugleich auch eine Verschlechterung des Brotes Hand in Hand. Die festgesetzten Ablieferungsmengen sind durch die sabotierende Landwirtschaft nicht eingegangen und durch die kaputtgeschossene und kaputtspekulierte deutsche Mark ist die Regierung nicht in der Lage, ausländisches Getreide aufzukaufen. So geht man eben jetzt wieder dazu über, das Brot zu strecken, vorläufig mit Kartoffelmehl, später mit unverdaulichen und gesundheitsschädlichen Produkten. Genau, wie während des Krieges. Und das alles, um dem faulenzenden Gesindel ein Luderleben zu ermöglichen!?

* **Die Feuerwehr wurde im Monat November 256mal alarmiert,** davon waren: 1 Mittelfeuer, 7 Kleinfeuer, 2 Schornsteinbrände, 3 Hilfeleistungen zur Beseitigung von Verkehrshindernissen, 2 blinde Alarme durch Unfug und 241 Transporte zur Beförderung von Kranken und Verunglückten.

Arbeiter-Bildungsausschuß. Die Aufführung der Oper „Der fliegende Holländer", die am Sonntagnachmittag infolge plötzlicher Verhinderung eines Hauptdarstellers nicht stattfinden konnte, findet nunmehr am Mittwoch, dem 20. Dezember, abends 7½ Uhr, im Stadttheater statt. Die für den 3. Dezember eingelösten Karten behalten für diesen Abend ihre Gültigkeit. Diejenigen, die die Vorstellung am 20. Dezember nicht besuchen wollen, müssen ihre Karten bis spätestens den 10. Dezember im Arbeiter-Sekretariat zurückgegeben haben.

* **Weihnachtsveranstaltung des Arbeiter-Bildungsausschusses.** Am Mittwoch, dem 27. Dezember (3. Weihnachtsfeiertag), veranstaltet der Arbeiter-Bildungsausschuß im „Volkspark" eine Weihnachtsfeier unter Mitwirkung künstlerischer Kräfte. Es soll auch ein von Kindern dargestelltes Weihnachtsmärchen zur Aufführung gelangen; begabte Kinder, die gewillt sind, dabei mitzuwirken, werden gebeten, am Mittwoch, dem 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im „Gewerkschaftshaus", Zimmer 1 a, zu erscheinen.

* **Quartiere gesucht.** Die Bezirksleitung der Kommunistischen Jugend hält am 24., 25. und 26. Dezember einen Bildungskursus ab. Da zu diesen Kursus auswärtige Genossen kommen, benötigen wir für drei bis vier Nächte ungefähr 70 Quartiere. Wer ein Quartier hat, wolle dies dem Bezirkssekretariat der KJ., Lerchenfeldstraße 14, mitteilen.

Theater und Konzerte

Wochenspielplan des Stadttheaters. Montag und Donnerstag 7½ Uhr: „Maria Stuart"; Dienstag: „Der Evangelimann"; Mittwoch: „Der fliegende Holländer"; Freitag: „Ein Maskenball"; Sonnabend: „Polenblut".

Schiller als tragischer Dichter.

Die Gedankengebilde der klassischen Weimarer Zeit können unserer Gegenwart nicht als Vorbild aufgedrängt werden. Das versuchte die Volksbühne am Dienstag durch den Vortrag des Professor Menz über „Schiller als tragischer Dichter". Uebrigens hat uns der Marxismus längst die Methode gegeben, jeden Dichter, und somit auch Schiller, als Kind seiner Zeit und ihrer sozialen Beschaffenheit zu beurteilen. Der Gegensatz von Natur- und Moralzweckmäßigkeit, den der Vortragende bei Kant und Schiller als vorbildlich hinstellte, existiert nach unserer Weltauffassung überhaupt nicht. Es gibt keine „reine" Ethik, sondern nur eine Morallehre, die in den jeweiligen Klassen-Ideologien wurzelt und damit notgedrungen Klassenethik sein muß. Und so ist es auch in allen anderen Teilgebieten der Wissenschaft, Philosophie und Dichtung. Es gibt nur eine Natur, die sich allerdings in gröberen und feineren Lebensäußerungen zeigt. Das, was man in der bürgerlichen Ideologie Seele, Ideal oder sonstwie nennt, ist in Wirklichkeit nichts anderes als ein feinerer Ausläufer materiellen Lebens. — Die anwesenden Proletarier mutete es darum seltsam an, als der Vortragende mit der Aufforderung schloß: „In den dunklen Tagen der Gegenwart sich zu der Höhe des Ideals zu erheben". Die anwesende Bourgeoisie klatschte natürlich Beifall zu diesen nichtssagenden Allgemeinplätzen, bei denen sie sich natürlich etwas denkt, was ihrem Klasseninteresse entspricht. Der Proletarier, natürlich nur der Proletarier, soll auf materielle Genüsse keinen Wert legen und sich in die hohen Regionen des sogenannten Ideals begeben. Es ist einigermaßen unverfroren, den hungernden und im Elend verkommenden Proletariern zuzumuten, sich zu der Höhe des Ideals zu erheben. Zu welchem Ideal denn? Zu dem der Bourgeoisie etwa? Pfui Teufel!

Unterbezirkskonferenz der Kommunistischen Jugend

Am Sonntag, dem 10. Dezember, vormittags 10 Uhr, findet im Jugendheim, Rathausstraße 16, eine

Unterbezirks-Konferenz

mit folgender Tagesordnung statt:

1. Berichte der Ortsgruppen- und Unterbezirksleiter.
2. Zukünftige Arbeit. a) Wirtschaftlicher Kampf (Gewerkschaften); b) organisatorischer Aufbau; c) Kurse.
3. Wahlen.
4. Verschiedenes.

Es ist Pflicht jeder Ortsgruppe, Delegierte zu **dieser Konferenz** zu entsenden. Ferner müssen die in den nächsten Tagen zur Versendung kommenden Fragebogen schon vor Beginn der Konferenz im Besitz der UBL. sein. **Die provisorische Unterbezirksleitung.**

Aus der Provinz

An alle Ortsgruppen des Bezirks Halle-Merseburg

Am 1. Dezember kam unser Monatsfragebogen für November sowie eine kurze Mitteilung an die Ortsgruppenvorsitzenden und Kassierer zum Versand. Der Fragebogen muß bis Dienstag, den 5. Dezember, an uns zurückgesandt werden.

Bezirksleitung der KPD. Halle-Merseburg.

Hilfe den Gemeinden

Die kommunistische Fraktion des preußischen Landtages hat folgenden Antrag im Plenum eingebracht:

Der Landtag wolle beschließen:

Das Staatsministerium wird ersucht:

1. **innerhalb acht Wochen einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Uebernahme aller privaten gemeinnützigen Wohlfahrts- und Wohltätigkeitsveranstalten, welche Zuschüsse aus öffentlichen Mitteln erhalten, durch die Gemeinden oder Gemeindeverbände angeordnet wird;**
2. **den Gemeinden oder Gemeindeverbänden außerordentliche Mittel zur Verfügung zu stellen, damit den bezeichneten Anstalten bis zur Verabschiedung des unter 1. geforderten Gesetzes Zuschüsse gewähren können. Voraussetzung für die Zuschußleistung ist jedoch, daß den Gemeinden oder Gemeindeverbänden ein ausschlaggebendes Mitbestimmungsrecht eingeräumt wird.**

„Rote Hilfe"

49. Quittung der Bezirksleitung über eingegangene Beträge

Sammlungen: Gemeinde Höhnstedt 5000 Mk.; gesammelt beim gemütlichen Beisammensein in der „Guten Quelle", Torgau, 404,50 Mark; Genosse Paul Drescher, Alsleben, 200 Mk.; gesammelt im Restaurant „Zur Tanne", Bad Kösen, 610 Mk.; Genosse Winzer, Zschornewitz, 50 Mk.; Genosse Eisengräber, Weißenfels, 50 Mk.; Arbeiter-Turnverein, Kötzschen-Beuna, 525,10 Mk.; Genosse Grünert, Frankleben, 180 Mk.; gesammelt beim Familienabend des Arbeiter-Radfahrer-Vereins „Frisch auf", Merseburg, 645 Mk.; Genosse Wisse, Ammendorf, 200 Mk.; Grube Golpa, durch Genossen M. Reming, 2060 Mk.; E. Donat, Plötzkau bei Bernburg, 1000 Mk.; Genosse P. Hermann, Eismannsdorf, 50 Mk.; Arbeiter-Turnverein „Frisch auf", Nietleben, 286 Mk.; Genosse Hönemann, Halle, 10 Mk.; gesammelt beim Vergnügen des Arbeiter-Gesangvereins, Sennewitz, 450 Mk.; November-Feier, Ortsgruppe Passendorf, 643,60 Mk.; Genosse Döschner, Halle, 200 Mk.; Genosse Hermann Käsebier, Halle, 200 Mk.; Belegschaft der Gummiwerke, Piesteritz, 825 Mk.; Rauchklub „Blaue Wolken", Halle, 600 Mk.; Ortsgruppe Zscherben, durch Genossen Jany, 510 Mk.; Belegschaft der Firma Döring & Lehrmann, Halle, 560 Mk.; G. H., Halle, 100 Mk.; Extratour beim Vergnügen des DLV., Ortsgruppe Radefeld, 476 Mk.; gesammelt beim Skattisch „Kellerfritze", Plessa, 21 Mk.; Genosse Max Schutt, Döllingen, 100 Mk.; Töpfer, Liebenwerda, 165 Mk.; Kegelklub, Ortsgruppe Radefeld, 100 Mk.; Versammlungs-Ueberschuß, Zahna, 150 Mark; Genosse Hermann Dietrich, Papitz, 775 Mk.; gesammelt durch Willi Pfeiffer bei der Hochzeit des Genossen P. Siebert, Bruckdorf, 303 Mk.; gesammelt durch unsere Genossen in der VSPD.-Versammlung, Zschornewitz, 230 Mk.; Schornsteinbauerball, Zschornewitz, 822,10 Mk.; Genosse Aug. Hanf, Halle, 300 Mk.; Kränzchen des Arbeiter-Schwimm-Vereins, Weißenfels, in Langendorf, 606 Mk.; Ortsgruppe Radefeld 1000 Mk.; Genosse Dondorf, Könnern, 200 Mark; A.-G. für Bauausführung, Bau Zeppelinstraße, 2600 Mk.; Genosse Hermann Voigt, Halle, 10 Mk.; gesammelt in der öffentlichen Landarbeiter-Versammlung, Domnitz (Saalkreis), 173,20 Mk.; Genosse Kurt Rasemann, Halle, 70 Mk.; Kommers des HSC. „Sportlust" und Turn- und Sportverein, Zangenberg b. Zeitz, 150 Mark; Genosse Bromme, Halle, 20 Mk.; gesammelt bei der Geburtstagsfeier des Genossen Rümpler, Halle, 248 Mk.

Marken: Ortsgruppe Wallhausen 85 Mk.; Ortsgruppe Zscherben, durch Genossen Jany, 217 Mk.

Listen: Liste Nr. 33, durch Genossen P. Schwarz, Halle, 264 Mk.

**Bezirksleitung Halle-Merseburg der KPD.
Abteilung II. Sämisch.**

„Rußland-Hilfe"

21. Quittung des Arbeiter-Hilfskomitees Halle-Merseburg

Sammlungen: Gesammelt beim Soermus-Konzert, Ortsgruppe Dölau, Lettin und Umgebung, 4555 Mk.; Ueberschuß vom Soermus-Konzert, Ortsgruppe Dölau, Lettin und Umgebung, 16 559 Mk.; gesammelt beim Soermus-Konzert, Ortsgruppe Halle, 7619 Mk.; Ueberschuß vom Soermus-Konzert, Ortsgruppe Halle, 18 948 Mk.; gesammelt beim Soermus-Konzert, Wittenberg, 14 703 Mk.; gesammelt bei der Generalversammlung des Allgemeinen Konsum-Vereins, Wittenberg, 642 Mk.; Reinertrag vom Soermus-Konzert, Ortsgruppe Prösen, 10 836 Mk.; gesammelt beim Soermus-Konzert, Ortsgruppe Prösen, 7664 Mk.; Ueberschuß vom Soermus-Konzert, Ortsgruppe Wittenberg, 6900 Mk.; Ueberschuß vom Soermus-Konzert, Ortsgruppe Merseburg, 5291 Mk.; Bau, Dölau, 40 Mk.; Zuwendung, Halle, 11 Mk.; Isolierer, Halle, 685 Mk.; gesammelt beim Stiftungsfest des Arbeiter-Schachklubs, Halle, 650 Mk.; Ueberschuß vom Soermus-Konzert, Eisleben, 4014 Mk.; Revolutionsfeier, Ortsgruppe Passendorf, 643,60 Mk.; Töpfer, Liebenwerda, 165 Mk.

Marken: Ortsgruppe Bad Schmiedeberg, 170 Mk.; Ortsgruppe Theißen, 10 Mk.

**Arbeiter-Hilfe für Sowjet-Rußland
Bezirkskomitee Halle-Merseburg.**

Holzweißig. Verlegung des Bildungskursus. Der bisher Dienstags stattgefundene Bildungskursus muß diese Woche Umstände **halber auf Donnerstag verschoben** werden. **Er findet an diesem Tage bestimmt im Häserschen Lokale statt.** Wir **bitten alle Teilnehmer, dies zu beachten.**

Baalberge. Explosion in einem Güterwagen. Auf dem Bahnhof zersprang in einem **Wagen eines Güterzuges ein** Behälter mit Chlorsäure. **Durch die giftigen, heftig beizenden** Gase wurde der Verkehr des fast gleichzeitig ankommenden Personenzuges schwer behindert. Bei Kindern hat sich mehrfach Erbrechen nach einiger Zeit eingestellt.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Otto Müller; für Anzeigen: Fritz Kroh, Halle, Lerchenfeldstraße 14.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221204-14/fragment/page=0005

Leben · Wissen · Kunst

Die Klerisei

16] Roman von Nikolaus Leskow

„29. September 1861. Aus der Gouvernementsstadt ist der Sohn der Holstinbäckerin von St. Nikita, der Marja Nikolajewna Prepotenskaja, Warnawa, hier eingetroffen. Er hat das Seminar als einer der ersten absolviert, aber nicht Geistlicher werden wollen und ist jetzt als Rechenlehrer an der hiesigen Kreisschule angestellt. Auf meine Frage, warum er den geistlichen Stand verschmäht habe, antwortete er kurz, er wolle kein Betrüger sein. Ich konnte diese dumme Antwort nicht ungerügt lassen und sagte ihm, er sei ein Narr. Aber so gering ich auch diesen Menschen und all seine Meinungen achte, seine Antwort hat mir doch weh getan, wie der Stich einer giftigen Wespe."

„27. Dezember. Achilla legt mitunter einen derartigen Leichtsinn an den Tag, daß man in seinem eigenen Interesse hart gegen ihn sein muß. Der schon mehrfach erwähnte Konstantin Pizonskij hat ihn jüngst, er möge den Knaben, den der arme Alte bei sich aufgenommen und großgezogen, ein recht schönes Gedicht lehren, mit dem das Kind den Bürgermeister zum Weihnachtsfest beglückwünschen könne. — Achilla hat sich gleich dazu bereit erklärt und dem Buben folgende Verse beigebracht:

Heute ward unser Heiland geboren.
Herodes hat den Verstand verloren.
Herr Bürgermeister, ehrenwert,
Werd' Euch von Gott das gleiche beschert!

Nein, man muß ihn mit mehr Strenge behandeln."

„1. Januar 1862. Der Arzt hat in Erfüllung seiner Amtspflicht die Leiche eines plötzlich Verstorbenen geöffnet, und der Lehrer Warnawa Prepotenskij ist mit mehreren Schülern der Kreisschule zur Sektion gekommen, um sie mit den Grundbegriffen der Anatomie bekannt zu machen. In der Klasse hat er sie später gefragt: „Habt ihr den Körper gesehen?" — „Ja", sagten die Knaben. — „Und die Knochen habt ihr gesehen?" — „Die Knochen auch." — „Habt ihr alles gesehen?" — „Alles." — „Habt ihr auch die Seele gesehen?" — „Nein, die Seele haben wir nicht gesehen." — „Nun, wo ist sie denn?" Und so bewies er ihnen daß es keine Seele gäbe. Ich machte den Inspektor konfidentiell darauf aufmerksam und sagte, daß ich bei der nächsten Direktorenrevision bestimmt die Rede darauf bringen würde.

Nun bist du wieder nötig geworden, armer Pope! Du hast mit den Altgläubigen Krieg geführt und bist mit ihnen nicht fertig geworden; du hast mit den Polen gekämpft und hast sie nicht klein. Jetzt sieh zu, was du mit dieser Narretei anstellst, denn du möchtest schon die Frucht deiner Lenden auf. Willst du damit fertig werden? Zähl's doch an den Knöpfen ab!"

„9. Januar. Ich bin an der Grippe erkrankt und kann das Haus nicht verlassen. Die Religionsstunden in der Kreisschule gibt Vater Zacharia an meiner Statt. Gestern kam er verwirrt und verstört zurück und erklärte unter Tränen, er könne mich in der Schule nicht länger vertreten. Die Ursache ist folgende, in der vorletzten Stunde hatte Vater Zacharia in der dritten Klasse von der göttlichen Vorsehung gesprochen, und heute prüft er die Jungen daraufhin. Da sagt ihm plötzlich ein Schüler, ein Sohn des Kolonialwarenhändlers Lialin, Aliosha, ein sehr begabter Bub, er „könne Gott den Schöpfer wohl gelten lassen, aber Gott den Fürsorger erkenne er nicht an". Erstaunt ob einer solchen Antwort, fragte Vater Zacharia, worauf der junge Theologe seine Anschauung denn begründe, — und jener erwiderte darauf, daß in der Natur sehr viel Ungerechtigkeit und Grausamkeit zu finden sei; er wies dabei vor allem auf den Tod hin, der für den Sündenfall eines einzigen ungerechterweise dem ganzen Menschengeschlecht auferlegt sei. Vater Zacharia, der diese freche Antwort nicht unerwidert lassen konnte, fing nun an, den Jungen zu erklären, daß wir, angesichts der Unvollkommenheit unserer Vernunft, über diese Dinge nicht gut urteilen könnten, und unterstützte seine Worte mit dem Hinweis, daß, wenn wir in unserer Sündhaftigkeit ewig wären, auch die Sünde und mit ihr alles Schlechte und Böse ewig sein müßte, — und, um die Sache noch deutlicher zu erläutern, fügte er hinzu, daß dann auch der blutgierige Tiger und der grimmige Hai ewig sein müßten, und überzeugte sie damit denn auch alle. Aber in der zweiten Stunde, als Vater Zacharia in der unteren Klasse war, kam derselbe Bub dort hinein und widerlegte den Vater Zacharia vor all den Kleinen, indem er sagte: „Was könnten der Tiger und der Hai uns denn anhaben, wenn wir unsterblich wären?" Vater Zacharia fand in seiner Gutmütigkeit und bei seinem Mangel an Schlagfertigkeit keine andere Antwort als: „Darüber haben sich schon klügere Leute als du und ich den Kopf zerbrochen." Das ging aber dem alten Manne so nahe, daß er wohl eine Stunde bei mir geweint hat. Und ich muß zum Unglück immer noch krank sein und kann nicht aus dem Hause, um diesem Unfug zu steuern, hinter dem sicher der Lehrer Warnawa steckt."

„13. Januar. Wie gut ich's erraten habe! Aliosha Lialin hat von seinem Vater für seine Freigeisterei die wohlverdienten Prügel bekommen und unter Tränen gestanden, daß der Lehrer Prepotenskij ihn jene Frage und die spätere Antwort gelehrt habe. Ich bin ganz entrüstet, aber unser Arzt meint, ich dürfe das Haus noch nicht verlassen, denn ich hätte eine Rezidiv-Angina und könnte leicht den Weg ad patres finden. Was ich doch noch nicht möchte. Ich habe dem Inspektor geschrieben. Als Antwort erhielt ich die Mitteilung, dem Prepotenskij sei auf meine Beschwerde hin ein Verweis erteilt worden. Jawohl, ein Verweis! Der die Geister verwirrt, der sich an den Kleinen versündigt, den ehrenwertesten, sanftmütigsten, man kann wohl sagen: musterhaftesten Diener des Altars kränkt — erhält einen Verweis! Und wenn ein hungernder Subdiakon ein altes Psalmenbuch gegen ein neues eintauscht, wird seine Familie für ein ganzes Jahr des Ernährers beraubt . . . O du arglistiges Geschlecht! . . ."

„27. Ich bin in der größten Aufregung. Mit dem abscheulichen Warnawa ist kein Auskommen. In der Stunde erzählte er neulich, daß der Prophet Jonas unmöglich vom Walfisch verschluckt werden könnte, denn dieses riesengroße Tier hätte doch eine sehr enge Gurgel. Ich kann das unmöglich dulden, aber ich wage es nicht, mich beim Direktor zu beschweren, denn am Ende läuft es wieder auf einen flüchtigen Verweis hinaus."

„17. Februar. Prepotenskij bringt mich ganz aus der Fassung. Ich kann ihn nach dem, was er sich jetzt wieder erlaubt hat, kaum noch für einen Menschen halten, und habe darüber nicht seinem Direktor, sondern dem Adelsmarschall vom Bericht erstattet. Was mir von diesem alten Voltairianer kommen wird, weiß ich nicht, aber immerhin ist er ein bodenständiger Mensch und kein Mietling und wird daher vielleicht ein Einsehen haben. Warnawka treibt Dinge, wie sie nur der Wahnsinn einem eingeben kann. Weil der Lehrer Gornskij erkrankt ist, hat Prepotenskij zeitweilig den Geschichtsunterricht unternehmen müssen, — und hat gleich damit angefangen von der Unsittlichkeit des Krieges zu reden und es direkt auf die Begebenheiten in Polen bezogen. Indessen das war ihm noch nicht genug, er begann über die Zivilisation zu spotten, den Patriotismus und die nationalen Prinzipien zu verhöhnen, und zuletzt sich auch noch lustig über die Anstandsregeln zu machen, welche er zum Teil sogar als unsittlich bezeichnete. Als Beispiel führte er an, daß die gebildeten Völker den Akt der Geburt des Menschen verheimlichen, den des Mordes aber nicht, indem sie sich sogar mit Kriegswaffen öffentlich sehen lassen. Was will dieser Narr? Wahrlich, das ist so dumm, daß man sich schämen muß, und doch ärgere ich mich. Es ist ja nur eine Kleinigkeit; aber ich muß ja nach den Kleinigkeiten sehen, denn über Kleinem bin ich gesetzt."

„28. Februar. Oho! Mein Voltairianer liebt nicht zu scherzen. Der Direktor ist hergekommen. Ich kann' es nicht länger ertragen und ging trotz aller Drohungen des Arztes zu ihm hin und berichtete ihm von den Ungebührlichkeiten des Prepotenskij, aber der Herr Direktor haben zu alledem nur herzlich gelacht. Wie lachlustig sie alle sind! Er gab dem Ganzen eine scherzhafte Wendung und sagte, deswegen werde Moskau nicht in Flammen aufgehen, — „und übrigens", fügte er hinzu, „wo soll ich denn andere hernehmen? Sie sind heutzutage alle so." Und so stand ich wieder da, wie ein Narr, der unnütz Krakeel macht. Aber das muß wohl so sein."

„1 März. Ich bin wirklich ein alter Narr geworden, über den alle sich lustig machen. Heute besuchten mich der Arzt und der Stadthauptmann, und ich sagte ihnen, daß meine Gesundheit infolge des gestrigen Ausgangs nicht im geringsten gelitten habe; da fingen sie beide an zu lachen und erwiderten, der Arzt habe mich zum Spaß in der Stube sitzen lassen, denn er habe mit irgend jemand gewettet, daß er, wenn er wolle, mich einen ganzen Monat lang zu Hause halten könne. Deshalb redete er mir von einer Gefahr vor, die gar nicht vorhanden war. Pfui!"

„20. Juni. Ich habe eine Reise durch das Kirchspiel gemacht, die mir ausgezeichnet bekommen ist. Es ist so frisch und schön draußen in der Natur, und unter den Menschen herrscht Friede und Zufriedenheit. In Klagodushowo haben die Bauern auf eigene Kosten die Kirche ausbauen und ausmalen lassen, aber auch bei einer so einfachen Sache hat sich wieder etwas Scherzhaftes hineingemengt. An der Wand der Vorhalle haben sie einen ehrwürdigen Greis abgebildet, der auf einem Ruhebette liegt, mit der Inschrift: „Und Gott ruhete am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er machte." Ich wies dem Vater Jakob darauf hin und befahl, das Bild zu übertünchen."

(Fortsetzung folgt.)

An die „obern Zehntausend"

Und wieder rollt nun sterbend ein Jahrhundert
dem Abgrund zu, drin uns die Zeit verschlingt,
und Ihr seid immer noch nicht abgeplundert,
nicht hinter die Kulissen abgehinkt?

Wollt Euch nicht länger freventlich vermessen,
denn Euer Lebensnerv ist abgestumpft,
denn Eure Kronen sind von Rost zerfressen
und Eure Stammbaumwälder sind versumpft!

Ein neu Geschlecht, schon wetzt es seine Schwerter,
schon weht die Sonne ihm den Glorienschein,
und glaubt: Es wird kein veilchenblauer Werther,
es wird ein blutiger Messias sein! Arno Holz

Mein Nachbar Jacques

Von Emile Zola

Ich wohnte damals in der Rue Gracieuse, in der Dachstube meiner zwanzig Jahre. Die Rue Gracieuse ist ein steiles Gäßchen, das hinter dem Jardin des Plantes die Böschung Saint Viktor hinunter führt.

Ich hatte nur zwei Treppen zu steigen — die Häuser in dieser Gegend sind niedrig — und hielt mich dabei an einem Seile fest, um auf den ausgetretenen Stufen nicht auszugleiten; so langte ich ganz im Dunkeln in meinen armseligen vier Wänden an. Groß und kostig glich der Raum in seiner Kahlheit und mit seinem fahlen Licht einem Keller. Und doch schien die Sonne bisweilen in diesen Schatten, an den Tagen, da es in meinem Herzen hell war.

Aus der Nachbarkammer, darin eine ganze Familie heulte, Vater, Mutter und ein Kind von sieben oder acht Jahren, tönte Kinderlachen herüber.

Der Vater hatte etwas Eckiges mit seinem schiefen, zwischen zwei spitzen Schultern sitzenden Kopf. Sein knochiges Gesicht war gelb, die Augen, unter buschigen Brauen, rund und schwarz. Und dieser Mann mit der finsteren Miene hatte ein guimütiges schüchternes Lachen an sich. Man hätte ihn für ein großes fünfzigjähriges Kind halten können, das rot und verlegen wird wie ein Mädchen. Er blieb gern im Verborgenen und strich mit der Demut eines begnadigten Sträflings an den Mauern entlang.

Wir hatten uns mehrmals gegrüßt und waren Freunde geworden. Mir gefiel dieses seltsame Gesicht voll verschüchterter Ehrlichkeit. Nach und nach drückten wir uns auch die Hände.

*

Nach einem halben Jahre noch war mir der Beruf, von dem mein Nachbar Jacques mit seiner Familie lebte, unbekannt. Er sprach wenig. Aus reiner Anteilnahme hatte ich seine Frau zwei- oder dreimal danach gefragt, aber immer nur ausweichende, verlegen gestammelte Antworten erhalten.

Eines Tages, — am Abend vorher hatte es geregnet, und in meinem Herzen sah es trübe aus — ging ich den Boulevard d'Enfer herunter und sah einen jener Parias der Arbeiterbevölkerung von Paris auf mich zukommen einen Mann in schwarzem Anzug, schwarzem Hut und weißer Krawatte; unter dem Arme trug er den schmalen Sarg eines neugeborenen Kindes.

Gesenkten Kopfes ging er daher, er trug seine leichte Last mit einer gewissen traumverlorenen Lässigkeit, seine Füße schnellten die Kiesel der Straße vor sich her. Der Morgen war hell. Mir behagte das düstere Bild, das an mir vorüberzog. Das Geräusch meiner Schritte ließ den Mann aufblicken; hastig wandte er den Kopf zur Seite, zu spät jedoch: ich hatte ihn erkannt. Mein Nachbar Jacques war Leichenträger.

Ich sah ihm nach, ich schämte mich seiner Schande. Es tat mir leid, keinen anderen Weg gegangen zu sein. Er schritt weiter, hatte den Kopf noch tiefer gesenkt und sagte sich wahrscheinlich, daß es mit dem Händedruck, den wir allabendlich tauschten, nun zu Ende sei.

*

Am folgenden Tage traf ich ihn auf der Treppe. Er drückte sich scheu gegen die Wand, machte sich klein, ganz klein und nahm die Falten seines Rockes an sich, damit deren Stoff meine Kleider nicht berühre. Mit gesenkter Stirn stand er da, und ich bemerkte, wie sein alter grauer Kopf vor Erregung zitterte.

Ich blieb stehen und sah ihm voll ins Gesicht. Und streckte ihm die Hand entgegen.

Er hob den Kopf, zögerte und sah mir auch ins Gesicht. In seinen grossen Augen zuckte es, sein gelbes Gesicht wurde rot. Dann packte er mich plötzlich am Arm und begleitete mich in meine Kammer, wo er endlich die Sprache wiederfand.

„Sie sind ein braver junger Mann, Ihr Händedruck läßt mich viele scheele Blicke vergessen."

Und er setzte sich und legte mir seine Beichte ab. Er gestand mir, daß auch er, bevor er der Zunft angehört habe, wie andre sich unbehaglich gefühlt hätte, sobald er einem Totengräber begegnet sei. Aber seither habe er auf seinen langen Gängen im Schweigen des Trauerzuges über diese Dinge nachgedacht, und er habe sich über den Widermillen und die Furcht, die sein Erscheinen hervorrief, gewundert.

Ich war damals zwanzig Jahre alt, ich hätte ein Henker umarmt. Ich stürzte mich in philosophische Betrachtungen, um meinem Nachbar Jacques zu beweisen, daß sein Beruf heilig sei. Aber er zuckte die Achseln und rieb sich wortlos die Hände.

„Sehen Sie", begann er traurig und verlegen, „das Gehabe der Leute, die bösen Blicke der Vorübergehenden kümmern mich wenig, solange meine Frau und mein Kind zu essen haben. Eines nur macht mich [illegible] nicht schlafen, wenn ich daran denke. Meine Frau und ich, wir sind ja alte Leute und fühlen die Schande nicht. Aber ein junges Mädchen, das ist ehrgeizig. Meine arme Martha wird später einmal über mich erröten. Als sie fünf Jahre alt war, hat sie einmal einen meiner Kollegen gesehen und hat so geweint und sich so gefürchtet, daß ich es noch nie gewagt habe, in ihrer Gegenwart meinen schwarzen Mantel anzulegen. Ich stehe mich auf der Treppe an und aus."

Ich hatte Mitleid mit meinem Nachbar Jacques, ich machte ihm den Vorschlag, seine Kleider in meiner Kammer anzulegen und sich dort, in aller Ruhe und vor Kälte geschützt, umzuziehen. Unter allen erdenklichen Vorsichtsmaßregeln brachte er seinen Trauerstaat zu mir herüber. Von diesem Tage an sah ich ihn regelmäßig morgens und abends. Er machte in einer Ecke meiner Mansarde Toilette.

*

Ich besaß einen alten Koffer, dessen brüchiges, wurmzerfressenes Holz entzwei ging. Mein Nachbar Jacques machte ihn zu seiner Garderobe; er legte ihn mit Zeitungen aus, und sorgfältig packte er seine peinlich zusammengefalteten Anzüge hinein.

Ließ mich bisweilen in der Nacht ein Traum auffahren, so warf ich einen verstörten Blick auf den alten Koffer, der wie ein Sarg an der Wand stand. Mir schien, der Hut, der schwarze Mantel und die weiße Krawatte kämen heraus.

Der Hut rollte schnarrend und hüpfend in Sprüngen um mein Bett herum, der Mantel breitete seine Schöße gleich großen schwarzen Schwingen auseinander, und weit und still kreiste er durchs Zimmer; die weiße Krawatte wurde immer länger, dann schlängelte sie sich hocherhobenen Kopfes und mit wedelndem Schweif zu mir herauf.

Ich starrte mit weitaufgerissenen Augen hinüber: der alte Koffer stand unbeweglich und düster in seiner Ecke.

*

Damals lebte ich in einem Traum, in einem Liebestraum, der zugleich schmerzlich war. Aber ich liebte diesen Bann; ich gewann meinen Nachbar Jacques lieb, weil er mit den Toten lebte und den herben Duft des Friedhofs zu mir brachte. Er vertraute mir manches an. Ich schrieb die ersten Seiten zu den „Memoiren eines Leichenträgers" nieder.

Ehe mein Nachbar Jacques abends die Kleider ablegte, setzte er sich auf den alten Koffer und erzählte mir sein Tagewerk. Er sprach gern von seinen Toten. Einmal war es ein junges Mädchen — das arme Ding war an der Schwindsucht gestorben und war nicht schwer —, ein andermal war es ein Greis, der war Beamter gewesen, und sein schwerer Sarg hätte ihm fast den Arm zerbrochen; vielleicht hätte der gar sein Glück mit ins Grab genommen. Und so hörte ich die feinsten Einzelheiten über jeden Toten; ich erfuhr sein Gewicht, welches Gerüchte sich im Sarge vernehmlich gemacht habe und wie man die Särge über die Treppenwindungen habe transportieren müssen.

Manchmal kam mein Nachbar Jacques des Abends geschwätziger und aufgeräumter nach Hause. Er tastete sich an den Wänden entlang, sein Mantel hing über der Schulter, der Hut saß tief im Nacken. Er hatte freigebige Erben getroffen und einen Leichenschmaus, Wein und Käse, bekommen. Zum Schluß wurde er weich: er gelobte, mich, wenn die Zeit gekommen sei, mit sorglicher Freundeshand in die Erde zu betten.

*

So lebte ich über ein Jahr mitten in nekrologischen Berichten. Eines Morgens kam mein Nachbar Jacques nicht mehr. Acht Tage später war er tot.

Als zwei seiner Kollegen die Leiche fortitrugen, stand ich unter meiner Tür. Ich hörte, wie sie beim Hinuntertragen des Sarges, der bei jedem Stoß dumpf aufklagte, ihre Witze machten.

Einer, ein kleiner Dicker, sagte zum andern, einem großen Hageren:

„Nun wird der Träger selbst davongetragen!" *)

*) Im Französischen heißt es: „Le croque-mort est croque." Ich habe versucht, das Wortspiel wenigstens annähernd wiederzugeben. Der Herausgeber.

Neue empfehlenswerte Schriften

Jahrbuch für Wirtschaft, Politik und Arbeiterbewegung 1922 bis 1923. (Verlag K. J. Auslieferung: Carl Hoym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg 8.) 1143 Seiten mit zirka 200 Tabellen, vier farbigen Karten und sechs Kartenskizzen. — Das soeben erschienene Nachschlagewerk stellt sich zur Aufgabe, durch Originalbeiträge aus den Gebieten der Weltwirtschaft, der Weltpolitik und der internationalen Arbeiterbewegung, durch Originalschilderungen der politischen und ökonomischen Lage der wichtigsten Länder, durch kritisch durchgearbeitete Tabellen und Chroniken (wir zählen im Jahrbuche zirka 200 Tabellen und 14 politische und wirtschaftliche Chroniken) das Gesamtbild der Welt zu geben. Der Stoff zerfällt in folgende Teile: 1. Allgemeiner Teil: Internationale Arbeiterbewegung, Gewerkschaftsbewegung, Lage der Arbeiterklasse, Sozialpolitik, Wirtschaftsleben, Weltpolitik. Diesen Abschnitt beschließen demographische Notizen und Tabellen. Der 2. Teil umfaßt die Russische Sowjetrepublik und die autonomen Sowjetrepubliken, wie Ukraine, Georgien, Armenien usw. Den 3 Teil bilden alle bürgerliche Staaten der Welt. Unter den Verfassern finden wir folgende Namen: A. Ker, Mac Manus, Eugen Varga, Aug. Thalheimer, Ch. Kabakticheff, H. Brandler, J. Leder, L. Trotzki, M. Branski, S. Markowic, Wilhelm Pieck, W. Lada A. Warski, B. Smeral, Ch. Rakowski, Karl Radek, M. Pokrowski, L. Krassin, A. Bordiga, Sen Katayama u. a. Ein Sachregister und ausführliches Verzeichnis ermöglichen rasche Orientierung.

Die Grundfragen der kommunistischen Jugendbewegung. Aufsätze zum Programm der Kommunistischen Jugendinternationale. Verlag der Jugendinternationale, Berlin-Schöneberg. 88 Seiten. Ladenpreis 150 Mk.; Organisationen Ermäßigung. — Dieses Werk enthält Aufsätze, die tiefschürfend die Grundfragen der kommunistischen Jugendbewegung und ihre Programmfragen, wie wirtschaftlicher Kampf, Antimilitarismus, Arbeit in den Kolonial- und Halbkolonialländern usw., erläutern. Klar und scharf wird Stellung genommen zu den Programmen der sozialdemokratischen Jugendorganisationen und eindeutig das Trennende und Gegensätzliche herausgeschält. Der Aufsatz über „kommunistische Bildungsarbeit" erhält besondere Bedeutung auch für die Parteigenossen, da dieses Problem im Mittelpunkt des 4. Kongresses der Kommunistischen Internationale steht. Die Aufsätze sind unentbehrlich als Unterlage zu den Diskussionen und Besprechungen in den Jugendgruppen über die wichtigsten Programmfragen, zu denen der 3. Kongreß der Kommunistischen Jugendinternationale Stellung nehmen wird. Die Art, in der die Fragen aufgerollt und behandelt werden, sichert dieser Artikelserie dauernden Wert in der sozialistischen Literatur. Jedem Partei- und Jugendgenossen sei dieses Buch empfohlen.

„Bruder, hilf!" Aufruf an die Arbeiter und Werktätigen aller Länder zur Zeichnung der 1. Arbeiteranleihe für Sowjet-Rußland. — „Brot und Maschinen für Sowjet-Rußland." Ein Jahr proletarischer Hilfsarbeit. Von Willi Münzenberg. — Beides Verlag der Internationalen Arbeiterhilfe, Berlin W 8, Unter den Linden 11.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019221204-14/fragment/page=0006